



B I B E L

in
gerechter
Sprache

Jubiläumsausgabe

Herausgegeben von

Ulrike Bail, Frank Crüsemann, Marlene Crüsemann,
Erhard Domay, Jürgen Ebach, Claudia Janssen,
Hanne Köhler, Helga Kuhlmann, Martin Leutzsch,
Kerstin Schiffner, Luise Schottroff, Johannes Taschner
und Marie-Theres Wacker



Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

1. Auflage der Jubiläumsausgabe, 2026
Copyright © 2026 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
produksicherheit@penguinrandomhouse.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich
Pflichtinformationen nach GPSR.)

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Druck und Einband: C.H.Beck, Nördlingen
Printed in Germany
ISBN 978-3-579-00690-1
www.gtvh.de

Grußwort zur Jubiläumsausgabe

Die Bibel in gerechter Sprache feiert Geburtstag – und mit ihr eine Übersetzung, die vielen Menschen neue Zugänge zu biblischen Texten geöffnet hat. Sie lädt dazu ein, vertraute Worte neu zu hören, eingefahrene Deutungen zu hinterfragen und die befreiende Kraft der biblischen Botschaft in ihrer ganzen Tiefe wahrzunehmen.

Die BigS macht sichtbar, was lange übersehen oder an den Rand gedrängt wurde: die aktive Beteiligung von Frauen am biblischen Geschehen, die Vielfalt der Stimmen und Perspektiven sowie die sozialen und politischen Kontexte, in denen die Texte entstanden sind. Sie nimmt ernst, dass Sprache Wirklichkeit formt – und dass eine gerechte Sprache helfen kann, Gottes befreiendes Handeln klarer zu erkennen.

Mit ihrem bewusst patriarchatskritischen, sozialkritischen und nicht antijüdischen Zugang eröffnet die BigS Räume für eine Theologie, die fragt, widerspricht und ermutigt. Sie fordert dazu heraus, Verantwortung zu übernehmen – für die Art, wie wir von Gott sprechen, und für die Welt, in der wir dieses Sprechen leben.

Und wenn es auch manche Skepsis gegeben hat, hat sich gezeigt: Die Bibel in gerechter Sprache wird gelesen, gebetet und gepredigt. Aus guten Gründen ist ihre Übersetzung der Psalmen mit einem Preis gewürdigt worden. Sie spricht Menschen an und bringt ihnen den Schatz der biblischen Überlieferung anders und neu nahe. Gerade deshalb erweist sie sich als lebendig und relevant.

Zum Geburtstag der BigS danke ich allen, die an ihr mitgewirkt haben, und allen, die mit ihr arbeiten. Möge sie weiterhin Mut machen, die Bibel als ein Buch der Befreiung zu lesen – offen, kritisch, gerecht und voller Hoffnung.

Kirsten Fehrs
Ratsvorsitzende der EKD

Grußwort zur ersten Auflage

Wenn doch jede einzelne Stadt ihren eigenen Übersetzer oder Dolmetscher hätte,
damit dies Buch allein in jedermanns Sprache, Hand, Augen, Ohren und Herzen wäre!

Martin Luther, Brief vom 18. Dez. 1521

Mit der *Bibel in gerechter Sprache* wird das Spektrum deutscher Übersetzungen der biblischen Bücher bereichert. Die vorliegende Übersetzung ist in mehrfacher Hinsicht der ›Gerechtigkeit‹ verpflichtet. Neben dem Ziel jeder Übersetzung, dem Ursprungstext gerecht zu werden, ist Gerechtigkeit in drei Hinsichten besonders intendiert. Einerseits sollen die Übersetzungen der Geschlechtergerechtigkeit entsprechen und deutlich machen, dass und wie Frauen an den Geschehnissen und Erfahrungen der biblischen Texte beteiligt und damals wie heute von ihnen angesprochen sind. Gleichgewichtig geht es um Gerechtigkeit im Hinblick auf den christlich-jüdischen Dialog, d. h. um eine Übersetzung, die versucht, auf antijudaistische Interpretationen zu verzichten. Dazu kommt der Aspekt der sozialen Gerechtigkeit, indem die sozialen Realitäten im Wortlaut der Übersetzung deutlich werden. Dass diese vielfach noch getrennt geführten Diskurse hier aufeinander bezogen werden, entspricht der Notwendigkeit, über dem Partikularen die gemeinsame Hoffnung nicht aus den Augen zu verlieren. Die Verkündigung dieser Hoffnung sind wir als Kirche und Teil einer Welt, die damals und heute durch vielfache Unrechtsstrukturen geprägt ist, allen schuldig.

Für diejenigen, die mit biblischen Texten vertraut sind, bietet die *Bibel in gerechter Sprache* die Chance, die bekannten Texte neu zu hören, im ungewohnten Wortlaut überraschende Aspekte wahrzunehmen und Denkgewohnheiten zu überprüfen. Wenn einzelne Übersetzungsentscheidungen Irritationen auslösen, dann muss das nicht immer an der Übersetzung liegen. Als Ersatz für den Reichtum vertrauter Übersetzungen wäre die *Bibel in gerechter Sprache* missverstanden. Die Auseinandersetzung mit ihr kann besonders gelingen, wenn sie von der Überzeugung getragen ist, dass die biblischen Texte selbst Gerechtigkeit verkünden, ermöglichen und fordern. Wenn auch in der öffentlichen Wahrnehmung deutlich wird, dass die biblischen Texte ihre Kraft aus der Erfahrung von Gerechtigkeit und Befreiung beziehen, und wenn deutlich wird, dass sie als Zeugnisse einer langen Geschichte vieler Menschen mit Gott auch heute Menschen in ihrem Bemühen um Gerechtigkeit und Befreiung stärken, wird die Attraktivität dieses Buches der Bücher für viele erstmals erkennbar. Im Entstehungsprozess der *Bibel in gerechter Sprache* hat sich bereits gezeigt, dass diese Übersetzung Frauen und Männer zum Lesen der Bibel lockt, die dies bisher nicht getan haben. Ein besonderes Potenzial dieser Übersetzung liegt darin, dass sie neugierig macht, Gespräche eröffnet (»Verstehst du denn, was du da liest?« Apg 8,30) und zur eigenen Position herausfordert.

Ich wünsche der Bibelübersetzung das Beste, das ich ihr wünschen kann: dass sie gelesen wird, dass sie wahrgenommen und diskutiert wird.

Prof. Dr. Dr. h. c. Peter Steinacker

Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

und Vorsitzender des Beirats zur Förderung, Unterstützung und Begleitung des Projektes *Bibel in gerechter Sprache*

Inhalt

Einleitung	9
Einleitung zur vierten, erweiterten und verbesserten Auflage	23
Altes Testament. Hebräische Bibel	29
Tora	31
Genesis. Das erste Buch der Tora (1. Mose)	32
Exodus. Das zweite Buch der Tora (2. Mose)	96
Leviticus. Das dritte Buch der Tora (3. Mose)	147
Numeri. Das vierte Buch der Tora (4. Mose)	188
Deuteronomium. Das fünfte Buch der Tora (5. Mose)	240
Prophetische Bücher. Neviim	289
Über die Zeit Josuas	289
Über die Zeit der Richterinnen und Richter	323
Über die Zeit Samuels	354
Über die Zeit Samuels: Erstes Buch	355
Über die Zeit Samuels: Zweites Buch	394
Über die Zeit der Königinnen und Könige	427
Über die Zeit der Königinnen und Könige: Erstes Buch	427
Über die Zeit der Königinnen und Könige: Zweites Buch	465
Das Buch Jesaja	502
Das Buch Jeremia	583
Das Buch Ezechiel (Hesekiel)	652
Das Buch Hosea	718
Das Buch Joel	731
Das Buch Amos	737
Das Buch Obadja	747
Das Buch Jona	749
Das Buch Micha	751
Das Buch Nahum	759

Das Buch Habakuk	763
Das Buch Zefanja	767
Das Buch Haggai	771
Das Buch Sacharja	774
Das Buch Maleachi	784

Schriften. Ketuvim	790
Das Buch der Psalmen	790
Das Buch der Sprichwörter (Sprüche)	902
Das Buch Hiob (Ijob)	939
Das Lied der Lieder (Das Hohelied)	986
Das Buch Rut	994
Das Buch der Klagelieder	999
Das Buch Kohelet (Prediger)	1006
Das Buch Ester	1020
Das Buch Daniel	1030
Über die Zeit Esras	1048
Über die Zeit Nehemias	1061
Chronik des Volkes Israel	1079
Chronik des Volkes Israel: Erstes Buch	1080
Chronik des Volkes Israel: Zweites Buch	1117

Apokryphen. Deuterokanonische Schriften	1159
Das Buch Tobit	1160
Das Buch Judit	1174
Das griechische Buch Ester	1194
Das Buch der Weisheit	1208
Das Buch Jesus Sirach	1227
Das Buch Baruch	1281
Jeremiabrief	1287
Das griechische Buch Daniel	1291
Über die Zeit der Makkabäerinnen und Makkabäer: Erstes Buch	1315
Über die Zeit der Makkabäerinnen und Makkabäer: Zweites Buch	1351
Das Gebet Manasses	1380

Neues Testament	1382
Matthäusevangelium	1383
Markusevangelium	1425
Lukasevangelium	1451
Johannesevangelium	1496
Über die Zeit der Apostelinnen und Apostel	1529
Brief an die Gemeinde in Rom	1570
An die Gemeinde in Korinth: Erster Brief	1591
An die Gemeinde in Korinth: Zweiter Brief	1608
Brief an die Gemeinden in Galatien	1621
Brief an die Gemeinde in Ephesus	1628
Brief an die Gemeinde in Philippi	1634
Brief an die Gemeinde in Kolossä	1639
An die Gemeinde in Thessaloniki: Erster Brief	1643
An die Gemeinde in Thessaloniki: Zweiter Brief	1647
An Timotheus: Erster Brief	1650
An Timotheus: Zweiter Brief	1656
Brief an Titus	1660
Brief an Philemon	1663
An die hebräischen Gemeinden	1665
Jakobusbrief	1679
Erster Petrusbrief	1685
Zweiter Petrusbrief	1692
Johannesbriefe	1695
Erster Johannesbrief	1696
Zweiter Johannesbrief	1700
Dritter Johannesbrief	1701
Judasbrief	1702
Johannesoffenbarung (Apokalypse)	1704
Anmerkungen	1723
Abkürzungen biblischer Bücher	1781
Glossar	1783
Ein herzliches Dankeschön	1833
Mitwirkende	1844

Einleitung

Eine neue Übersetzung ist notwendig

Das Wesentliche ist uns vorgegeben – die faszinierende Bibliothek Bibel und ihre Bedeutung für unseren Glauben, für die Arbeit an der Gerechtigkeit und für die Erneuerung der Hoffnung.

Doch damit die biblischen Bücher neu zu sprechen beginnen, ist neben anderen Bemühungen eine neue Übersetzung immer wieder notwendig, auch wenn sich der Ausgangstext nicht verändert hat. Denn Lebenswelt und Sprache wandeln sich. Auch unsere Erkenntnisse über biblische Sachverhalte verändern sich ebenso wie unser theologischer Horizont. Das alles beeinflusst unweigerlich unser Verständnis. Was einmal frisch und kritisch war, kann abgestanden, nichtssagend und unverständlich werden, gerade wenn es unverändert konserviert wird. Die Bibel droht dann zum Museumsobjekt zu werden. Es hängt viel davon ab, ob das Alte neu zu sprechen beginnt. »In jeder Epoche muß versucht werden, die Überlieferung von Neuem dem Konformismus abzugewinnen, der im Begriff steht, sie zu überwältigen« (W. Benjamin) – die vorliegende Übersetzung will ein solcher Versuch sein.

*Damit das Alte
neu zu sprechen
beginnt*

In den unterschiedlichen Konfessionen gibt es verschiedene deutsche Übersetzungen wie die Lutherbibel, die Zürcherbibel oder die Einheitsübersetzung, deren Verwendung, der Tradition oder kirchenamtlichen Empfehlungen folgend, mehr oder weniger üblich ist und die in Abständen revidiert werden. Dazu kommen spezifische Übersetzungen wie die Elberfelder und die Gute Nachricht Bibel. Es liegt auf der Hand, dass die Sprache traditioneller Übersetzungen ganze Bevölkerungsgruppen nicht mehr erreicht. Die *Bibel in gerechter Sprache* tritt als neuer Versuch neben die existierenden deutschen Übersetzungen. Sie unterscheidet sich von ihnen nicht nur durch ihr Profil, sondern auch dadurch, dass sie dieses Profil von Anfang an offenlegt.

Die einzig richtige Übersetzung gibt es nicht. Wie bei jedem Versuch, Fremdes zu verstehen, spielen Voraussetzungen und Perspektiven eine entscheidende Rolle. Diese Übersetzung verdankt sich Veränderungen des theologischen Denkens, die sich im Zusammenhang von bestimmten Bewegungen der vergangenen Jahrzehnte vollzogen haben. Sie hat ihre Wurzeln in der Befreiungstheologie, der feministischen Theologie und dem christlich-jüdischen Dialog, deren Impulse in diesem Übersetzungsprojekt zusammenkommen. In jeder dieser Bewegungen wurde die Bibel neu entdeckt und gewann neuen Glanz und neues Gewicht für die Gegenwart. Denn in ihnen wurden Facetten eines, vielleicht *des* Grundthemas der Bibel wiedergewonnen: Bei Gott geht es immer um Freiheit und Befreiung. Kategorien wie wahr oder unwahr, richtig oder falsch kommen von hier aus in den Blick. Und wo die befreiende Kraft biblischer Traditionen neu entdeckt wird und neu wirkt, steht im Zentrum die Frage nach der Gerechtigkeit. »Auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben« (Spr 12,28).

*Bei Gott geht es
immer um
Freiheit und
Befreiung*

Das Profil der Bibel in gerechter Sprache

Der Name *Bibel in gerechter Sprache* erhebt nicht den Anspruch, dass diese Übersetzung »gerecht« ist, andere aber ungerecht sind. Sie stellt sich der Herausforderung, dem biblischen Grundthema Gerechtigkeit in besonderer Weise zu entsprechen. Dieses Thema steht in mehrfacher Hinsicht im Zentrum unserer Übersetzungsarbeit.

*Geschlechter-
gerechte
Sprache* Zum einen geht es um eine geschlechtergerechte Sprache. »Gerechte Sprache« ist in diesem Zusammenhang ein Fachterminus, der seit den 80er-Jahren in Deutschland Verwendung gefunden hat, als Wiedergabe des in Nordamerika gebrauchten Begriffes »inclusive language«. Die deutsche Sprache und der Sprachgebrauch der meisten Menschen haben sich in den letzten Jahrzehnten deutlich verändert. Keine Studentin muss sich mehr als Student einschreiben, kein

Politiker kann die Wählerinnen übergehen. Auch die Kirchensprache hat sich bewegt; von der Diakonin bis zur Bischöfin sind weibliche Amtsbezeichnungen alltäglich geworden. Nun stammt die Bibel aus einer patriarchalen Welt und spricht oft grammatisch nur von »Söhnen Israels« und von »Jüngern«. Ist aber eine rein philologisch korrekte Wiedergabe – die man in praktisch allen anderen Übersetzungen nachlesen kann – auch die sachlich richtige? Was haben Menschen damals verstanden? Und wie müssen wir das damals Gemeinte heute in Worte fassen? »Alles Männliche unter den Söhnen Aarons« heißt es in Lev 6,11 – damit wird plötzlich die übliche Sprache in ein neues Licht getaucht und man sieht, dass der Begriff »Söhne Aarons«, mit dem Priester bezeichnet werden, normalerweise offenkundig auch Frauen umfasst und dass genau dieses Übliche in diesem speziellen Fall ausgeschlossen werden soll. Es ist notwendig, jedes Mal auf der Grundlage sozialgeschichtlicher Forschungen zu fragen, ob eine männliche Bezeichnung auch Frauen umschließt und wie in unserer heutigen Sprache der betreffende Sachverhalt bezeichnet würde.

Für das Profil dieser Bibelübersetzung ist ferner zentral, dass durchgängig versucht wird, Gott nicht einseitig mit grammatisch männlichen Bezeichnungen zu benennen. Israels Glaube an die Einheit und Einzigkeit Gottes – »Höre, Israel! Adonaj ist für uns Gott, einzig und allein Adonaj ist Gott« (Dtn 6,4) – musste bedeuten, dass dieser Gott nicht männlich, diese Gottheit nicht weiblich war. Obwohl von Gott grammatisch überwiegend männlich geredet wird, gibt es eine Fülle von Signalen und eindeutigen Formulierungen, dass Gott jenseits der Geschlechterpolarität steht. Das beginnt in Gen 1,26-28 und hat Höhepunkte etwa in Dtn 4,16 und Hos 11,9. Die meisten Leserinnen und Leser der Bibel haben sich daran gewöhnt, zwar grundsätzlich und abstrakt zu wissen, dass Gott nicht männlich ist, sich Gott aber gleichzeitig in inneren und äußeren Bildern männlich vorzustellen. Damit wird das Bilderverbot umgangen, und der emotionalen wie denkerischen Hinwendung zu Gott – »So liebe denn Adonaj, Gott für dich, mit Herz und Verstand, mit jedem Atemzug, mit all deiner Kraft« (Dtn 6,5) – werden enge und fragwürdige Grenzen gesetzt. Zum Zweiten geht es um Gerechtigkeit im Hinblick auf den christlich-jüdischen Dialog. Insbesondere für das Neue Testament ist in den letzten Jahrzehnten in großer Breite aufgedeckt worden, wie sehr dieses auf jüdischem Boden entstandene Buch antijüdisch und damit verzerrt gelesen und entsprechend übersetzt wurde. Ein Beispiel sind die so genannten »Antithesen« der Bergpredigt, wo die Übersetzung »Ich aber sage euch« im Sinne einer Wendung Jesu gegen die jüdische Tradition verstanden werden muss. Es handelt sich jedoch um eine von den Rabbinen oft verwendete Formel, die sachgemäßer mit »Ich lege euch das heute so aus« wiedergegeben wird, womit es nicht mehr um »Antithesen« geht.

*Gerechtigkeit
im Hinblick
auf den
christlich-
jüdischen
Dialog*

Beide genannten Kriterien sind wichtige Gründe, mit der Tradition zu brechen, die den biblischen Namen Gottes mit »Herr« wiedergibt (Siehe unten S. 14-18).

Drittens geht es um soziale Gerechtigkeit. Vieles von den sozialen Auseinandersetzungen, aus denen die Bibel erwachsen ist, wird verstellt, wenn etwa das hebräische Wort *rascha*, das Menschen bezeichnet, die Unrechts- und Gewalttaten begehen und entsprechend zu verurteilen sind, mit dem Begriff »Gottlose« wiedergegeben wird, als ginge es um Atheismus oder um Unglauben. Oder wenn statt von Sklavinnen und Sklaven von Mägden und Knechten die Rede ist. So hat Luther sie in seine Welt eingezeichnet, doch die bäuerliche Welt Luthers ist uns sehr fern gerückt. Manches klingt heute wie eine Idylle, wo es doch um sehr harte soziale Realitäten ging und geht.

*Soziale
Gerechtigkeit*

Chancen und Probleme einer Neuübersetzung

Gerecht werden soll und will die *Bibel in gerechter Sprache* schließlich und vor allem dem jeweiligen Ausgangstext. Die genannten Kriterien können und sollen eine Hilfe sein, den Text in seiner Fremdheit neu zu entdecken. Und sie führen unausweichlich immer aufs Neue in die Spannung, der sich jede Übersetzung ausgesetzt sieht. »Wer einen Schriftvers wörtlich übersetzt, ist ein

*Dem
Ausgangstext
gerecht
werden*

Lügner, und wer etwas hinzufügt, ein Lästerer«, heißt es im Talmud (bQidduschin 49a). Es ist ja nicht möglich, etwas von einer Sprache in eine andere Sprache hinüber-zu-setzen, ohne dass etwas verloren geht oder etwas dazukommt. Zwischen Ausgangssprache und Zielsprache gibt es zahlreiche Unterschiede, in den Bedeutungsnuancen, den Assoziationsfeldern, den Verbindungen in einer Wortfamilie, in den in der Sprache geronnenen Wertsystemen. Besonders gilt das selbstverständlich bei Übersetzungen über einen großen zeitlichen und kulturellen Abstand hinweg, wie es bei der Bibel der Fall ist. Doch zugleich sind Übersetzungen wie die von Luther so vertraut, dass sie nicht selten für das Original gehalten werden. In heutiger Sprache und für heutige Menschen die alten Texte so zu übertragen, dass sie als Fremde verstehbar und herausfordernd nah, als Nahe und Bekannte neu und herausfordernd fremd werden, das führt oft in eine Spannung, die nur kreativ bewältigt werden kann, was – wie wir hoffen – ab und zu gelungen ist.

In jede Übersetzung fließt zudem unweigerlich das Vorverständnis der Übersetzenden ein, die einen Text nur so übersetzen können, wie sie ihn verstehen. Dabei müssen sie Entscheidungen zwischen mehreren Verstehens- und Übersetzungsmöglichkeiten treffen und werden dabei diejenige wählen, die ihrem Urteil nach dem Gemeinten am nächsten kommt. Wer übersetzt, kennt genau die Probleme und Grenzen, die hier gesetzt sind. Das bedeutet manchmal, dass eine Übersetzung nicht verständlicher sein kann als der zu übersetzende Text. Nicht immer ist es möglich, das, was im Hebräischen oder Griechischen in der Schwebe bleibt, auch im Deutschen nicht zu vereindeutigen. Wie oft sind Wortspiele und Bezüge im Text nur schwer wiederzugeben! Manchmal hat uns die Freiheit Luthers ermutigt, der in Röm 3,28 »allein durch den Glauben« das Wort »allein« eingefügt hat, das da nicht steht und das für ihn doch dem Duktus des Textes entspricht und die Pointe hervorhebt, um die es geht. So kann gelegentlich eine umschreibende Wiedergabe oder eine Doppelübersetzung helfen. Weil das hebräische Wort für »Herz« (*lev*), anders als das deutsche, auf der Symbolebene gerade auch Verstandeskkräfte bezeichnet, kann die »Liebe von ganzem Herzen« sachgemäßer wiedergegeben werden mit »So liebe denn ... mit Herz und Verstand« (Dtn 6,5). Es ist eine Eigenart unserer Übersetzung der Bibel in gerechte Sprache, in manchen Fällen hinter biblischen Zentralworten und ihrer traditionellen Übersetzung wieder die ursprüngliche und oft sehr konkrete Bedeutung offen zu legen. So wird das üblicherweise mit »Seele« wiedergegebene Wort (*nefesch*) vielfach auf seine Grundbedeutung »Kehle« zurückgeführt oder mit »Leben« übersetzt, für das sie ein einleuchtendes Bild ist. Das Glossar am Ende der *Bibel in gerechter Sprache* soll solche Entscheidungen nachvollziehbar und überprüfbar machen.

Was ist das »Original«?

Textgrundlage Ausgangstext für die Übersetzung bilden heute für die deutsche wissenschaftliche Forschung maßgebende Ausgaben. Dabei handelt es sich um christliche Texteditionen.

Grundlage ist dabei für das Alte Testament der in der jüdischen Tradition eindeutig festgelegte, so genannte masoretische Text¹. Ihm folgt die Übersetzung mit ganz wenigen Ausnahmen. Dies gilt insbesondere für Bücher mit einem schwierigen und oft nahezu unverständlichen Text, wo viele christliche Übersetzungen einen Text zu Grunde legen, der sich an den griechischen und lateinischen Übersetzungen orientiert oder den Text stellenweise aus freier Entscheidung abändert.

Vielen Bibelleserinnen und Bibellesern ist nicht bewusst, dass beim Neuen Testament die einzelnen Handschriften stark voneinander abweichen und es sich beim üblicherweise verwendeten

1. In der Fassung der *Biblica Hebraica Stuttgartensia*, hg. v. Karl Elliger/Wilhelm Rudolph, Stuttgart 1990 u. ö.

Text² um eine wissenschaftliche Rekonstruktion handelt. Dieser wird hier mit wenigen begründeten Ausnahmen gefolgt.

Auch für unsere Übersetzung der Apokryphen/Deuterokanonischen Bücher ist die Textgrundlage eine wissenschaftliche Rekonstruktion. Die für unsere Arbeit maßgeblichen Ausgaben sind die entsprechenden Bände des Göttinger Septuaginta-Unternehmens.

Der Aufbau ist traditionell und für viele doch ungewohnt

Die *Bibel in gerechter Sprache* ist so aufgebaut, dass auf die Übersetzungen aus der Hebräischen Bibel die so genannten Apokryphen bzw. Deuterokanonischen Schriften (Schriften, die in einigen christlichen Konfessionen zum biblischen Kanon gehören) folgen und sich dann die neutestamentlichen Schriften anschließen.

Allerdings folgt die *Bibel in gerechter Sprache* innerhalb des ersten Teils der Reihenfolge der Hebräischen Bibel und wird so vermutlich alle diejenigen zunächst irritieren, die sich an die christliche Umstellung dieser biblischen Bücher gewöhnt haben. In der *Bibel in gerechter Sprache* findet sich also die jüdische Einteilung in Tora, prophetische Bücher (Neviim) und Schriften (Ketuvim). Innerhalb der Schriften folgt diese Bibelausgabe mit der Anordnung Ps, Spr, Hiob, Hld, Rut, Kgl, Koh, Est der aktuellen jüdischen Reihenfolge. Entsprechend der Hebräischen Bibel endet der alttestamentliche Teil mit 2 Chr statt wie in christlichen Bibelausgaben mit Maleachi.

Bei den Apokryphen/Deuterokanonischen Schriften gibt es in den verschiedenen Bibelübersetzungen unterschiedliche Reihenfolgen und Anordnungen, die zum Teil konfessionell bestimmt sind. Diese Bibelausgabe folgt hier der Vulgata von 1592 im Umfang, nicht aber in der Anordnung. Damit sind Bücher aufgenommen, die in griechischer Sprache überliefert und nicht Teil der jüdischen Bibel sind. Auch in protestantischen Kirchen gehören diese Schriften nicht zum Kanon – also nicht zur Liste der Bücher, die als Heilige Schriften akzeptiert sind –, während andere Konfessionen eine unterschiedliche Auswahl apokrypher bzw. deuterokanonischer Bücher zu ihrem Kanon zählen. Wir haben uns auf diejenigen Bücher beschränkt, die in der römisch-katholischen Kirche zum Kanon gehören. Unter der Überschrift ›Apokryphen. Deuterokanonische Schriften‹ befinden sich mit Dan (gr.) und Est (gr.) auch zwei Bücher, die in der *Bibel in gerechter Sprache* als Dan und Est bereits als Übersetzung aus dem Hebräischen im Alten Testament eingeordnet wurden. Als Übersetzung aus dem Griechischen enthalten sie weitere Teile, sind insgesamt anders akzentuiert und ermöglichen einen Blick auf Veränderungen beim Übersetzen von einer Sprache und Vorstellungswelt in eine andere.

Trotz aller Anfragen an die christliche Kanonbildung war es in dieser Bibelausgabe nicht möglich, außerkanonische Schriften wie beispielsweise das Thomasevangelium aufzunehmen.

Für das Neue Testament folgt die *Bibel in gerechter Sprache* der traditionellen Reihenfolge, von der Martin Luther aus theologischen Gründen abgewichen ist.

An einigen Stellen sind im Rahmen dieses Übersetzungsprojektes mit Rücksicht auf die kirchliche Tradition deutlich spätere Zusätze in Bibelhandschriften wie z.B. Mk 16,9-20 oder Joh 7,53 -8,11 unter dem fortlaufenden Text im Wortlaut aufgeführt, weil diese Teil von Gottesdienstordnungen sind. Üblicherweise erscheinen Textzusätze aber, wenn überhaupt, im Anmerkungs- teil.

Ferner nimmt die *Bibel in gerechter Sprache* Rücksicht auf Konventionen, indem sie in der Schreibweise der Eigennamen bis auf wenige Ausnahmen (wie z.B. Hiob und Pessach) den Loccumer Richtlinien folgt.

Die Anordnung folgt der Hebräischen Bibel

Apokryphen Deuterokanonische Schriften

Neues Testament

Eigennamen

Die Übersetzung selbst steht im Mittelpunkt

Wir haben darauf verzichtet, der Übersetzung interpretierende und gliedernde Zwischenüberschriften beizufügen, obwohl es reizvoll gewesen wäre, jeweils eine Lesehilfe mitzuliefern. Aber solche frei erfundenen Zwischenüberschriften werden von den Leserinnen und Lesern häufig als Bestandteil des Textes wahrgenommen. In den zu übersetzenden biblischen Büchern gibt es keine Zwischenüberschriften.

Einleitungen Neben der Übersetzung finden sich in der *Bibel in gerechter Sprache* als Verstehenshilfen – deutlich abgesetzt – Gesamteinleitungen zu den oben genannten großen Teilen der Bibel: im AT für die Tora, die prophetischen Bücher und die Schriften; darüber hinaus für das NT und die Apokryphen/Deuterokanonischen Schriften. Außerdem gibt es Einleitungen zu den jeweiligen Einzelschriften. Die Einleitungen der einzelnen Bücher geben Auskunft über den Entstehungskontext und weisen schlaglichtartig auf einzelne für das Profil der *Bibel in gerechter Sprache* wichtige Inhalte und deren Wirkungsgeschichte hin. Sie wollen zum Lesen des jeweils folgenden biblischen Buches locken.

Querverweise Am Außenrand³ neben den Übersetzungen finden sich Querverweise auf biblische Parallelüberlieferungen. In kursiver Schrift sind dies die Quellenangaben, wenn aus der Schrift zitiert wird oder fast wörtlich auf sie angespielt wird. In den neutestamentlichen Schriften sind die Zitate aus der Hebräischen Bibel zudem in der laufenden Übersetzung kursiv gedruckt, so dass schnell deutlich werden kann, wie sehr hier die Schrift vorausgesetzt wird.

Wer solche kursiv am Rand angemerkten Stellen nachschlägt, wird feststellen, dass der Wortlaut der Übersetzung in neutestamentlichen und apokryphen/deuterokanonischen Texten oft von ihrer Vorlage im AT abweicht. Wie ist das zu erklären? In vielen Fällen wurde nicht aus dem Hebräischen zitiert, sondern aus der griechischen Übersetzung, der sog. Septuaginta (LXX). Diese im 3. bis 1. vorchristlichen Jh. entstandene Bibelübersetzung hat die Schriften in einer Sprache wiedergegeben, die einem anderen Kulturkreis entstammte als ihre Vorlage; manches wurde dabei interpretiert und aktualisiert. Ein weiterer Grund für die Unterschiede im Wortlaut liegt darin, dass die Übersetzerinnen und Übersetzer der *Bibel in gerechter Sprache* die Schrift, in die die Textstellen eingebettet sind, aus dem Hebräischen bzw. Griechischen übersetzt haben. Die Vielfalt der Übersetzungen erwächst daraus, dass Zitate aus dem AT im NT sowie in den Apokryphen/Deuterokanonischen Schriften in einen neuen Kontext und damit in einen neuen Interpretationszusammenhang gestellt wurden und so einen eigenen Klang erhielten. Wo es den Übersetzenden angemessen erschien, die Zitate an ihren Herkunftstext anzugleichen, ist dies geschehen.

Neben den kursiven Stellenangaben für Zitate wird mit Stellenangaben in normaler Schrift auf Abschnitte in der Bibel verwiesen, die in Spannung zu dem übersetzten Text stehen oder zum Verständnis des Abschnitts hilfreich sein können. Auch in der *Bibel in gerechter Sprache* – als Übersetzung – gibt es frauenfeindliche oder gewaltverherrlichende Passagen, Abschnitte mit einem für uns heute schwer verständlichen Reden von Gott, sowie wenige neutestamentliche Passagen, die schon durch eine Abgrenzung vom Judentum geprägt sind. Aber diese Aussagen stoßen schon innerbiblisch auf Widerspruch. Die *Bibel in gerechter Sprache* lädt dazu ein, die einzelnen Schriften jeweils auf dem Hintergrund des gesamten biblischen Zeugnisses zu lesen. Verstand und eigene Urteilskraft sind auch hier gefragt. Wir können und wollen durch die biblischen Querverweise keine Interpretation vorgeben. Aber es wird hoffentlich deutlich werden: In der Bibel gibt es unterschiedliche Strömungen und Vorstellungen, und was davon heute welche Auswirkungen haben soll, bedarf allemal der Reflexion und Gewichtung.

Anmerkungen Neben diesen innerbiblischen Querverweisen finden sich in der Übersetzung wenige Verweise auf erläuternde und begründende Anmerkungen, die am Ende der *Bibel in gerechter Sprache*

3. In dieser Ausgabe der 4. Aufl. werden solche Querverweise nicht mehr neben dem biblischen Text, sondern unten auf der Seite abgedruckt.

abgedruckt sind.⁴ So wird auch durch diese Anordnung deutlich, dass der übersetzte Text Vorrang hat. Besonders Interessierte finden dazu im Anhang weitere Informationen.

Mit dem Glossar bietet sich eine zusätzliche Informationsquelle

An vielen Stellen findet sich im Bibeltext vor einem Wort oder einer Wortverbindung ein kleiner Kreis »^o«. Er verweist auf das hebräische oder griechische Wort, das an dieser Stelle im Ausgangstext steht und dessen Grundform im Innenbund zur entsprechenden Zeile in einer einfachen Umschrift angegeben ist. Diese Worte sind in einem Glossar im Anhang der *Bibel in gerechter Sprache* in knappen Artikeln erklärt. Die Glossarartikel verdeutlichen, warum dasselbe hebräische oder griechische Wort in verschiedenen Zusammenhängen unterschiedliche Bedeutungen haben kann, und machen verstehbar, warum sich die Übersetzerinnen und Übersetzer an der jeweiligen Stelle für eine von vielen Wiedergabemöglichkeiten entschieden haben. Umgekehrt lässt sich so erkennen, dass manche im Deutschen sehr unterschiedlichen Worte Wiedergaben ein- und desselben griechischen oder hebräischen Wortes sein können. So kann z. B. das hebräische Wort *ruach* u. a. Wind, Atem, Geist, Geistkraft oder auch Energie bezeichnen, das griechische Wort *sarx* u. a. Fleisch, Körper, Lebensgemeinschaft, aber auch die Sterblichkeit des irdischen Lebens. Hier wird noch einmal sichtbar, dass eine Übersetzung oft nur eine von mehreren Bedeutungsmöglichkeiten aufnehmen kann und dass sich darum die sorgfältigste Wahrnehmung des sprachlichen Ausdrucks mit einer stets auch subjektiven Entscheidung verbindet.

*Glossar-
verweise*

Leserinnen und Leser der *Bibel in gerechter Sprache* können das Glossar gezielt an einer bestimmten Stelle befragen, wenn sie z. B. nachvollziehen wollen, warum sich womöglich dort eine Übersetzung findet, die vom geläufigen Wortlaut üblicher Übersetzungen abweicht. Sie können mit Hilfe des Glossars auch erproben, wie eine Textpassage klingt, wenn versuchsweise andere mögliche Wortbedeutungen eingesetzt werden. Wir möchten sie aber auch ermuntern, in diesem Glossar selbst auf Entdeckungsreise zu gehen. Dabei zeigen sich Beziehungen zwischen hebräischen Worten des AT und griechischen der Apokryphen und des NT, die für den Zusammenhang der ganzen Bibel grundlegend sind. Schließlich werden im Glossar auch einige soziale und religiöse Hintergründe von Begriffen erläutert und verwandte oder nahe Worte (etwa für Opfer, Gerechtigkeit, Sünde) in ihren Differenzen und Nuancen gezeigt. In all dem ermöglicht das Glossar so etwas wie einen kleinen biblisch-theologischen Grundkurs, in dem viele Worte der Bibel ganz neue, oft überraschende, vielleicht auch irritierende und gerade so das eigene Verstehen bereichernde Bedeutungen entfalten.

Trotz all dieser Lese- und Verstehenshilfen ist es wichtig festzuhalten, dass es sich dabei um Zusatzangebote handelt. Priorität hat der übersetzte Text. Die Beigaben sind bewusst so gehalten, dass sie den Lesefluss möglichst nicht stören.

Gottes Name ist unübersetzbar

Eine Besonderheit der *Bibel in gerechter Sprache* ist es, sichtbar zu machen, dass Gott in der Bibel einen Eigennamen hat. Dieser Eigename Gottes wird im AT mit den vier Konsonanten *j-h-w-h* (dem Tetragramm) geschrieben. Die in der Wissenschaft weithin übliche Aussprache »Jahwe« beruht auf einer Kette einzelner Indizien, mit der man versucht, die nicht geschriebenen

Tetragramm

4. Wird wiederholt auf eine Anmerkung verwiesen, so findet sich vor der Anmerkungsnummer im Bibeltext ein Pfeil.

Vokalzeichen zu rekonstruieren. Wie immer man über diese Re-Konstruktion denken mag, festzuhalten bleibt, dass es sich um eine gut begründete Hypothese handelt, keineswegs um die Ermittlung der authentischen, wahren Aussprache des Gottesnamens. Aber selbst wenn eine solche Rekonstruktion gelänge, behält die Tatsache Gewicht, dass der Eigenname Gottes seit biblischer Zeit nicht ausgesprochen wird. Ein wichtiger Beleg dafür ist das NT, in dem mit dem Wort *kyrios* nicht der geschriebene, geschweige denn der auszusprechende Gottesname angeführt ist, sondern die griechische Wiedergabe eines hebräischen Ersatzwortes für den Gottesnamen (vgl. Glossar *kyrios*). Hinter dem Nicht-Aussprechen steht vermutlich eine konsequente Auffassung eines der »Zehn Gebote«, welches den Missbrauch des Gottesnamens untersagt. Jeder Gebrauch des Namens kann zur missbräuchlichen Verfügung über den Namen werden, der eben nicht »zitiert«, herzitiert, d. h. verfügbar gemacht werden soll. Darum bietet der überlieferte Text der hebräischen Bibel beim Gottesnamen als Leseanweisung einen *Wort-Laut*, der die Spannung zwischen dem geschriebenen und dem gesprochenen Namen buchstäblich zum Ausdruck bringt, indem die Konsonanten des Eigennamens (*j-h-w-h*) mit den Vokalen des Wortes versehen sind, der statt dessen gesprochen werden soll. Man sprach entweder das Wort »Name« (*ha-Schem*) oder das Wort »Adonaj«, eine allein Gott vorbehaltene Herrschaftsbezeichnung. Diese Ausspracheform liegt den gedruckten Hebräischen Bibeln, auch den wissenschaftlichen Ausgaben, zugrunde.

An der Stelle des Gottesnamens gebrauchten Jüdinnen und Juden je nach ihren Frömmigkeitsrichtungen und auch je nach der Sprechsituation unterschiedliche Wörter, um den Gottesnamen zu vermeiden. Da sind z. B. die genannten Wörter »Adonaj« und »ha-Schem« oder die Mischform aus »Adonaj« und »ha-Schem«, nämlich »Adoschem«. Auch wenn die letztere Lesung des Tetragramms als Lesevariante in der *Bibel in gerechter Sprache* nicht vorkommt, kommt sie in bestimmten Fällen – etwa bei interreligiösen Veranstaltungen – sehr wohl in Betracht, da viele Jüdinnen und Juden den Gottesnamen »Adonaj« nur als Anrede im Gebet gebrauchten. Alle drei Ausspracheformen halten je auf ihre Weise fest: Gott hat einen Eigennamen und dieser Name ist unaussprechbar. Anstelle des Gottesnamens ist eine theologisch verantwortete Bezeichnung zu finden. Darum bietet die *Bibel in gerechter Sprache* mehrere Lesemöglichkeiten an. Gott übersteigt die Möglichkeiten der Sprache. Was Menschen über Gott und zu Gott sagen, ist ein immer wieder neuer Versuch der Annäherung.

Die Stellen, an denen im AT der Eigenname Gottes geschrieben steht, sind deutlich markiert durch eine graue Hinterlegung und durch eine Rahmung mit den hebräischen Buchstaben jod-jod. Diese zwei Buchstaben sind eine rabbinische Abkürzung für den Gottesnamen und erinnern im Schriftbild an Anführungszeichen. Dazwischen steht ein Lesevorschlag anstelle des Gottesnamens wie z. B. »Adonaj«.

Kopfzeile Gleichzeitig befindet sich auf jeder Doppelseite links oben eine Kopfzeile mit weiteren Lesevorschlägen in wechselnder Reihenfolge. Insgesamt werden in dieser Bibelübersetzung folgende Varianten anstelle des Gottesnamens vorgeschlagen: der Ewige, die Ewige, Schechina, Adonaj, ha-Schem, der Name, ГОТТ, die Lebendige, der Lebendige, Ich-bin-da, ha-Makom, DU, ER SIE, SIE ER, die Eine, der Eine, die Heilige, der Heilige.

Die Kopfzeile mit den wechselnden Lesevarianten erlaubt es den Lesenden an den Stellen, an denen im Original der Gottesname steht, eine andere als die im fortlaufenden Text enthaltene Variante zu lesen. Wegen der Anpassung der grammatischen Bezüge empfiehlt sich beim öffentlichen Vorlesen eine Probelesung.

In den Büchern des AT ist mit der grauen Hinterlegung und Rahmung durch jod-jod jede Stelle gekennzeichnet, an der im Hebräischen der Eigenname steht. Nun bestand schon innerbiblisch die Notwendigkeit, dieses Ersatzwort für den Gottesnamen in eine andere Sprache, das Griechische, zu übersetzen. In den alten griechischen Übersetzungen der hebräischen Bibel geschah dies häufig, wenn auch nicht ausschließlich, durch eine Übertragung mit dem Wort *kyrios* (das dann im Deutschen meist als HERR wiedergegeben wurde und wird; vgl. Glossar *kyrios*), wodurch der Charakter als Eigenname verloren ging und gleichzeitig die Konnotation von Autorität und »Herrschaft« verstärkt wurde.

kyrios

In den Schriften des Neuen Testaments wurde diese Praxis fortgeführt, wobei durch das im Vergleich zu einem Eigennamen breitere Bedeutungsspektrum von *kyrios* auch Jesus so genannt werden konnte (vgl. Joh 11,2; 1 Kor 9,1; Phil 2,11). Auch weltliche Herren werden (im Gegensatz etwa zu Sklavinnen und Sklaven) so bezeichnet (vgl. Mt 10,24; Joh 13,13-16;). Andere Personen außer Gott und Jesus werden ebenfalls als *kyrios* angeredet (vgl. Joh 12,21; Apg 16,30).

Gott ist in allen Teilen der Bibel derselbe bzw. dieselbe. Deshalb werden die entsprechenden Stellen, bei denen es sich um Übersetzungen des Eigennamens Gottes in das Griechische handelt, ebenfalls markiert. Dies geschieht durch graue Hinterlegung, aber zusätzlich durch eine Rahmung mit den griechischen Buchstaben kappa-sigma, also den Buchstaben, mit denen das Wort *kyrios* anfängt und aufhört: « Adonaj ». Kappa-sigma ist in der Antike als Abkürzung des heiligen Namens Gottes belegt. Die Hervorhebung mit diesen beiden Buchstaben verweist nicht darauf, dass an den entsprechenden Stellen das Tetragramm im übersetzten Text steht, sondern sie gibt eine Entscheidung durch die Übersetzung wieder, *kyrios* an diesen Stellen als Übertragung des Gottesnamens zu verstehen und nicht z. B. als alltägliche Anrede. Deshalb wird *kyrios* an allen Stellen, an denen im NT aus dem AT zitiert wird und wo gleichzeitig im Hebräischen an der betreffenden Stelle Gottes Eigenname steht, in der oben beschriebenen Weise wiedergegeben. Hinzu kommen Stellen im Neuen Testament und den Apokryphen, wo nach Auffassung der Übersetzenden mit *kyrios* der Name Gottes gemeint ist.

Wenn die Schreibweise deutlich macht, dass an einer bestimmten neutestamentlichen Stelle mit *kyrios* Gott bzw. Gottes Eigenname gemeint ist und nicht Jesus Christus, können gewohnte Denkmuster irritiert werden, so z. B. in 1 Kor 10,9: »Lasst uns auch nicht « die Ewige » auf die Probe stellen ...«

Lesevorschläge für den Namen Gottes in der *Bibel in gerechter Sprache*

Der Eigenname Gottes hat in der hebräischen Bibel eine Vokalisation, die von dem hebräischen Wort *adonaj* her kommt. Die Vokalisation zeigt also an, wie das Ersatzwort dafür gelesen und ausgesprochen werden soll. »Adonaj« ist vom hebräischen Wort *adon* »Herr« abgeleitet. Es wird exklusiv gebraucht, um Gott anzureden (vgl. Glossar Gott, Gottesbezeichnungen). Das Wort ist formal ein Plural, und die Endung -aj bedeutet »mein«. Sie drückt eine persönliche Beziehung zu Gott aus. Das Wort »Adonaj« ist dadurch, dass es allein Gott vorbehalten ist und von vielen Jüdinnen und Juden einzig im Gebet verwendet wird, ein Bekenntnis des Glaubens an Gott, der sich im biblischen Zeugnis als Gott Israels zu erkennen gibt und das Volk Israel zum erwählten Bundesvolk gemacht hat. Diesen Bund hat Gott nicht verworfen, sondern Gott hält dem eigenen Volk die Treue. Christinnen und Christen sind durch Jesus Christus mit Israels Gott verbunden. Ausgehend von den Übersetzungen für die Deutschen Evangelischen Kirchentage ist die Lesart »Adonaj« seit vielen Jahren zunehmend in christlichen Gemeinden gebräuchlich (siehe Seite 18). Auch die Lesemöglichkeiten »ha-Schem« und »der Name« gehen auf eine Vokalisierung des Gottesnamens im AT zurück. »Ha-Schem« bedeutet übersetzt der Name (*ha* ist der Artikel in der hebräischen Sprache). Die Rabbinen sprachen vom Gottesnamen als *dem* Namen, als dem besonderen und bedeutenden Namen. Dabei wird auch auf die Offenbarung des Gottesnamens in der Erzählung vom brennenden Dornbusch Bezug genommen: »Das ist mein Name für alle Zeit; mit ihm sollen alle Generationen sich an mich erinnern.« (Ex 3,15).

Eine andere Möglichkeit ist die jüdisch-rabbinische Gottesbezeichnung »ha-Makom«, übersetzt: »der Ort«. Diese Gottesbezeichnung leitet sich aus Est 4,14 ab, wo es heißt: »Denn wenn du in dieser Zeit schweigst, wirklich schweigen solltest, wird den Jüdinnen und Juden von einem anderen Ort Atem und Rettung erstehen.« Mit diesem anderen Ort, hebr. *makom*, verbanden die Rabbinen eine Anspielung auf den Gottesnamen, zumal dieser im Esterbuch an keiner Stelle erwähnt ist. Daraus entwickelte sich die Bezeichnung »ha-Makom« für Gott. »Ha-Makom« verweist

Adonaj

*ha-Schem
der Name*

ha-Makom

auch auf den Ort Jerusalem/Zion, an den Gott selbst den eigenen Namen gebunden hat. Für Juden und Jüdinnen in der Diaspora ist in diesem Namen die Erinnerung an jenen Ort lebendig, den Israels Gott erwählt hat, um den eigenen Namen dort wohnen zu lassen (vgl. Dtn 12,5). In dieser Erinnerung bleibt die Hoffnung lebendig, dass Gott gegenwärtig ist, dort und überall, damals und auf Dauer. Gott ist der Ort der Welt, wie ein rabbinischer Gedanke formuliert (Mirasch Bereschit rabba, §68).

Als weitere Möglichkeit den Gottesnamen wiederzugeben, wird die Weise aufgenommen, wie Martin Buber und Franz Rosenzweig in ihrer Bibelübersetzung das Tetragramm ersetzen, indem sie für das Wort das *Fürwort* ›ICH‹, ›DU‹, ›ER‹ gebrauchen. Damit wird die personale Beziehung Gottes zu den Menschen pointiert zur Sprache gebracht. Um deutlich zu machen, dass damit Gott gemeint ist und nicht ein Mensch, schreiben Buber und Rosenzweig die Wörter in Kapitälchen. In der *Bibel in gerechter Sprache* wird das weibliche Personalpronomen ›SIE‹ hinzugefügt. Gott soll nicht auf ein Geschlecht eingeengt werden.

Um die Einzigartigkeit und Unteilbarkeit Gottes zu betonen, können die Ersatzwörter ›der Eine‹, ›die Eine‹, ›die Lebendige‹, ›der Lebendige‹ gewählt werden. Bibelstellen wie Dtn 4,16-18 halten mit Entschiedenheit fest, dass Gott weder männlich noch weiblich ist. Eine Reihe weiterer Texte (Num 23,19; Hos 11,9) betonen ebenso entschieden, dass Gott kein Mann ist. Und wenn in Gen 1,27 der Mensch als Bild Gottes auf der Erde männlich und weiblich ist, kann Gott nicht männlich sein. Obwohl von Gott in der Regel mit grammatisch männlichen Formulierungen gesprochen wird, ist Gott und ihr/sein Bild weder männlich noch weiblich. Daran sollte sich auch unsere Sprache orientieren. Das Provozierende des biblischen Textes über die Gottesbildlichkeit wird vielleicht erst dann wieder wirklich wahrgenommen, wenn in der Übersetzung des Textes in Bezug auf Gott auch in grammatisch weiblicher Form geredet wird. »Da schuf Gott die Menschen als göttliches Bild, als Bild Gottes wurden sie geschaffen, männlich und weiblich hat er, hat sie, hat Gott sie geschaffen« (Gen 1,27).

Nach Alternativen zu exklusiv männlichen Gottesnamen und Gottesbezeichnungen suchten und suchen auch jüdische Frauen. Eine Lesemöglichkeit aus diesem Bereich haben wir als Lesevariante übernommen. Dies ist ›Schechina‹, ein Wort, das die Gegenwart Gottes bezeichnet. Es ist abgeleitet von hebr. *schachan* »wohnen«. In der jüdischen Tradition, v. a. in der jüdischen Mystik ist die Vorstellung von der Gegenwart Gottes als Wohnen in der Welt verbreitet. ›Schechina‹ ist das einflussreichste und am häufigsten verwendete Ersatzwort für den Gottesnamen im jüdisch-feministischen Kontext und wird oft an der Stelle von ›Adonaj‹ gebraucht. In der »Women's Haggadah« z. B., einer Pessach-Liturgie für Frauen⁵ wird der Gottesname mit ›Schechina‹ wiedergegeben. Diese Lesemöglichkeit hat den Vorteil, dass an sie grammatisch weibliche Folgesätze und Wörter angeschlossen werden können.

Im jüdischen Bereich gibt es außerdem die Möglichkeit, das Tetragramm dem Hebräischen nachempfunden ohne Vokale zu schreiben und damit gleich einer Abkürzung wiederzugeben: »G'tt« (deutsch: Gott) oder »g'd« (englisch: god). Damit wird deutlich gemacht, dass hier der Gottesname steht, der aber nicht ausgesprochen wird, sondern dass stattdessen die Worte »Gott« bzw. »god« gelesen werden. Um der Lesbarkeit willen wurde diese Möglichkeit in der Form von ›GOTT‹ aufgenommen. Die Schreibweise in Kapitälchen macht *lesbar*, dass hier der Name Gottes steht. *Hörbar* ist es nicht.

Der Gottesname ›der Heilige‹ ist im deutschsprachigen Judentum weit verbreitet. Er ist die Übersetzung der Formel, die anstelle des Gottesnamens – sowohl in gedruckten Texten als auch in der alltäglichen Kommunikation – gesprochen wird: »ha-kadosch-baruch-hu«, d. h. »der Heilige, gesegnet sei er«. Im AT ist die Rede von Gottes Heiligkeit zentral (vgl. Glossar *kadosch*). Die Möglichkeit der weiblichen grammatischen Form ›die Heilige‹ ergibt sich aus dem inklusiven Anliegen dieser Bibelübersetzung.

5. The Women's Haggadah, hg. v. E. M. Broner/N. Nimrod, San Francisco 1994.

»Der Ewige« als Wiedergabe des Gottesnamens gibt die Übertragung des Gottesnamens vieler prominenter Bibelübersetzungen wieder. So übersetzen z. B. Moses Mendelssohn und Naftali Herz Tur-Sinai das Tetragramm mit »der Ewige«. Im biblischen Sprachgebrauch ist Gott selbst ewig und Ursprung aller Zeit (Gen 21,33; Röm 16,26). Gott überschreitet alle Vergänglichkeit und ist Garant einer dauernden, bleibenden Zeit (vgl. Glossar *olam*). Neben der maskulinen Form ist gleichbedeutend die grammatisch weibliche Form möglich: »die Ewige«.

der Ewige
die Ewige

Weiter schlägt die *Bibel in gerechter Sprache* die Formulierung »Ich-bin-da« als Wiedergabe des unaussprechbaren Gottesnamens vor. In religionspädagogischen Zusammenhängen ist diese Weise den Gottesnamen zu übertragen vielfach zu finden. Der kurze Satz gründet sich auf Ex 3,14. Auf die Frage des Mose, was er denn sagen solle, wenn das Volk Israel nach dem Namen Gottes fragt, antwortet Gott: »Ich bin da, weil ich da bin!« Er sagte: »Das sollst du den Israeliten mitteilen: »Ich-bin-da« hat mich zu euch geschickt.« Dieser bewusst rätselhafte und vieldeutige Ausdruck spielt auf die Buchstaben des Tetragramms *j-h-w-h* an, das hier von derselben Wortwurzel abgeleitet wird. Die zweimal verwendete 1. Person Singular des Imperfekts heißt wörtlich: »Ich bin, der/die ich bin (bzw. der/die ich sein werde)«. Doch dieses Sein ist kein beziehungsloses Sein, sondern ein Dasein, Mitsein und Eintreten für etwas und jemand. Gott will das Volk Israel aus Sklaverei und Unterdrückung in Ägypten retten. Und Gott offenbart den eigenen Namen, in den die Befreiung eingeschrieben ist: Ja, ich werde für dich da sein, ich werde mit dir sein, ich werde dich begleiten, ich werde mit dir aus der Enge hinaus- und hinaufziehen. Auf diese Weise bringt die Lesevariante »Ich-bin-da« die heilvolle und befreiende Gegenwart Gottes zur Sprache.

Ich-bin da

Durch die typographische Markierung des Gottesnamens werden die Lesenden darauf aufmerksam gemacht, dass an einer bestimmten Stelle des Bibeltexes der Name Gottes steht oder gemeint ist. Sie können nun der im Text vorgeschlagenen Wiedergabe des Gottesnamens folgen oder eine der Möglichkeiten wählen, die oberhalb des Textes stehen. So wird der Einheit und der Vielfalt biblischen Redens von Gott Ausdruck verliehen. Zugleich wird sichtbar, dass jede Übersetzung ein kommunikatives Geschehen ist.

Die vorliegende Übersetzung hat eine Geschichte

Die *Bibel in gerechter Sprache* ist ein weiterer Abschnitt auf einem Weg, der für viele vor Jahrzehnten begonnen hat. Ermutigt besonders durch us-amerikanische Übersetzungen⁶ biblischer Texte in »inclusive language« gab und gibt es seit Ende der 80er-Jahre zu den Deutschen Evangelischen Kirchentagen so genannte Kirchentagsübersetzungen. Viele grundsätzliche Übersetzungsfragen wurden in den jeweiligen exegetischen Arbeitsgruppen exemplarisch beraten und die Ergebnisse, Übersetzungen in gerechte Sprache, wurden und werden in den Programmhäften der Deutschen Evangelischen Kirchentage abgedruckt. Ein Lektionar⁷ mit allen Lesungstexten der evangelischen Gottesdienstordnung, einschließlich zweier alternativer Predigtreihen, erschien 2001. Seitdem machen Menschen an vielen Orten Erfahrungen mit Bibelübersetzungen in gerechter Sprache. Viele der an diesen beiden Projekten Beteiligten haben ihre Expertise in die vorliegende Bibelausgabe eingebracht.

Vorgeschichte

Die Übersetzungen für die *Bibel in gerechter Sprache* sind darüber hinaus in einem bislang einzigartigen offenen Diskussionsprozess entstanden. Über zweieinhalb Jahre lang war es für

Erprobung

6. An Inclusive Language Lectionary – Readings for Year A (1983), Year B (1984), Year C (1985), hg. v. National Council of the Churches of Christ in the United States of America, Atlanta/New York/Philadelphia.
7. der gottesdienst – Liturgische Texte in gerechter Sprache, Bd. IV Die Lesungen, hg. v. Erhard Domay und Hanne Köhler, Gütersloh 2001.

alle Interessierten möglich, sich an der Erprobung von vorläufigen Übersetzungen zu beteiligen. Öffentlich angekündigt u. a. auf der Internetseite des Projektes und ohne jegliche Zugangsvoraussetzungen außer der Bereitschaft, mit den vorläufigen Übersetzungen im eigenen Kontext zu arbeiten und die Erfahrungen damit zurückzumelden, war dieses Vorgehen bei der Entstehung einer Bibelübersetzung ohne Vorbild. Die Mitwirkungsmöglichkeit haben etwa 300 Gruppen und Einzelpersonen genutzt und diese Bibelübersetzung so zu ihrer eigenen Sache gemacht. Die Rückmeldungen waren sehr vielfältig, zuweilen auch gegenläufig, oft sehr persönlich. Die Bibel lädt offensichtlich dazu ein, sie mit dem eigenen Leben zusammen zu sprechen und die eigenen Glaubensvorstellungen zu überprüfen. Die Übersetzung der *Bibel in gerechter Sprache* scheint dies in besonderer Weise zu befördern. Für einige hängt Letzteres sicher am »Fremdspracheneffekt«: Wer einen gewohnten Text in einer anderen Sprachgestalt wahrnimmt, macht plötzlich neue Entdeckungen. Wie oft ist eine vorläufige Übersetzung auf entschiedenen Widerspruch gestoßen, verbunden mit der Bemerkung, dass dies nicht an der Übersetzung, sondern am Inhalt hänge, der zum ersten Mal »angekommen« sei.

Neben denjenigen, die vertraute biblische Bücher in einer neuen Sprachgestalt wahrgenommen haben, waren unter den Mitwirkenden an der Praxiserprobung auch Frauen und Männer, die zum ersten Mal in ihrem Leben in der Bibel gelesen haben und bei denen nichts als bekannt vorausgesetzt werden konnte. Ihre Fragen und Rückmeldungen waren für den Überarbeitungsprozess der Übersetzungen sehr hilfreich.

Mit »Haken und Ösen« So unterschiedlich die Einzelreaktionen auch waren, eine Tendenz zog sich durch: Viele wünschen sich keine vereinfachte Fassung der Bibelausgabe, sondern eine Übersetzung, die ihnen Entdeckungen erlaubt, die sonst nur Menschen möglich sind, welche die Originalsprachen beherrschen. Darüber hinaus wurden vielfach die »Haken und Ösen« in den Übersetzungen als Ausgangspunkt für die eigene Beschäftigung mit dem biblischen Inhalt wahrgenommen. Das Bemühen um eine gegenwärtige verstehbare Sprache kann nicht darüber hinweggehen, dass die Bibel häufig nicht einfach zu verstehen ist.

Die *Bibel in gerechter Sprache* ist eine Basisübersetzung

Die *Bibel in gerechter Sprache* ist keine Auftragsarbeit einer Institution, eines Bibelwerks oder einer reichen Stiftung. Es gab keine ausgetretenen Pfade »auf dem Weg der Gerechtigkeit ins Leben«, sondern jeder Schritt dieser Arbeit – von den Grundsätzen, der Organisationsform, der Arbeitsweise, der Öffentlichkeitsarbeit, der Kalkulation bis hin zur Klärung der Verantwortlichkeiten – musste »erfunden« werden. Die *Bibel in gerechter Sprache* ist nur möglich durch das Engagement sehr vieler Frauen und Männer in unterschiedlichsten Funktionen. Es gab eine kleine Gruppe, die die Vision einer solchen Übersetzung in machbare Schritte übersetzte und dafür sorgte, dass die institutionellen Voraussetzungen geschaffen wurden. Am 31. Oktober 2001 konstituierte sich dann der Herausgabekreis, der seitdem das Projekt verantwortet und über diese Jahre auch in tausenden von Arbeitsstunden neben allen anderen Verpflichtungen durchgetragen hat.

Übersetzerinnen und Übersetzer Übersetzt wurden die einzelnen biblischen Bücher von 52 Übersetzerinnen und Übersetzern, die im Anhang dieser Bibelausgabe sowie unter den jeweiligen Einleitungen der biblischen Bücher namentlich genannt sind. Die Mehrzahl der Übersetzenden hat einen protestantischen Hintergrund. Dies liegt vor allem an den oben genannten protestantischen Wurzeln des Projektes. Alle Übersetzenden sind professionelle Bibelwissenschaftlerinnen und Bibelwissenschaftler und haben die Übersetzungsarbeit neben ihren beruflichen Verpflichtungen geleistet, ohne dafür ein Honorar zu bekommen. Die meisten leben in Deutschland (verteilt über das ganze Bundesgebiet), andere in der Schweiz, in Österreich, in den Niederlanden und in den U.S.A. In den Diskussionen im Rahmen des Projektes spielten also auch regionale sprachliche Unterschiede eine Rolle. Die Übersetzerinnen und Übersetzer haben sich an einem intensiven Arbeitsprozess

beteiligt, denn die Übersetzungen wurden sowohl in Kleingruppen, daneben in Zusammenschlüssen nach der Art biblischer Bücher (z. B. der Toragruppe oder der Gruppe zu paulinischen Briefen), aber auch im Gesamtplenium diskutiert. Daneben haben sich die Übersetzerinnen und Übersetzer mit ihren noch vorläufigen Ergebnissen der oben beschriebenen intensiven Praxiserprobung geöffnet und ihre Übersetzungsergebnisse auch in einem internen vielfachen Gegenleseprozess mehrfach revidiert. Viele der Übersetzenden haben sich gern auf einen langen und offenen Austausch über ihre Übersetzungen eingelassen, so dass diese bei allem persönlichen Profil auch ansatzweise gemeinschaftlich verfasste Werke sind. Der Wortlaut spiegelt jetzt also mehr als die Arbeit der jeweils Genannten, verantwortet werden die Übersetzungen aber im Detail von den jeweiligen Übersetzerinnen und Übersetzern.

Begleitet wurde die Arbeit durch einen Beirat zur Förderung, Unterstützung und Begleitung des Projektes *Bibel in gerechter Sprache* unter Vorsitz von Kirchenpräsident Prof. Dr. Peter Steinacker (Evangelische Kirche in Hessen und Nassau). Neben den Beiratstreffen haben sich die Beiratsmitglieder (vgl. die Liste im Anhang) auch an je ihren Orten und mit ihren besonderen Begabungen und Erfahrungen für das Projekt in vielfältiger Weise ehrenamtlich engagiert. Für das Gelingen dieses Projektes war darüber hinaus eine Grundvoraussetzung, dass die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau eine Pfarrstelle für 5 Jahre zur Organisation des Gesamtvorhabens bereitstellte. Diese Projektstelle wurde bei der Evangelischen Akademie Arnoldshain angesiedelt, so dass dieses Übersetzungsprojekt an einigen Möglichkeiten der Akademie partizipieren konnte, was vieles einfacher machte. Dazu kam, dass die *Bibel in gerechter Sprache* von Anfang an in Zusammenarbeit mit dem Gütersloher Verlagshaus konzipiert werden und so von den Erfahrungen dort profitieren konnte. Dafür sind wir dem ehemaligen Verlagsleiter Hansjürgen Meurer – der am Anfang dem Projekt eine Chance gab –, dem jetzigen Verlagsleiter Ralf Markmeier – der diese Chance wahrte und sich von der Begeisterung anstecken ließ – und dem Verlagslektor Klaus Altepost – der das Projekt durch die Mühen der jahrelangen Arbeit begleitet hat – ebenso dankbar, wie den vielen hier ungenannten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Verlages, die das Ihre zum Gelingen beigetragen haben.

Dieser unterschiedliche und breite Hintergrund hat am Anfang den Mut gespeist, sich auf dieses große Wagnis einzulassen, und unterwegs geholfen, manche Hürde zu überspringen.

Alles wäre vergeblich gewesen ohne die vielen Frauen und Männer, die diese Bibelübersetzung mit ihren Spenden unterstützt haben. Sie haben dafür gesorgt, dass mit über 1200 Einzelbeträgen zwischen 5 Euro und 10 000 Euro von Privatpersonen und von Gruppen, Einrichtungen und Initiativen im kirchlichen Umfeld die Arbeit an der Entstehung der *Bibel in gerechter Sprache* finanziert werden konnte. Dass die notwendigen Mittel auf diese Weise zusammenkamen, hat die Unabhängigkeit dieses Übersetzungsprojektes ermöglicht. Die Mitwirkenden waren in ihren Übersetzungsentscheidungen frei und nicht an institutionelle Vorgaben gebunden. Die großzügige Spendenbereitschaft hat ferner nicht nur gezeigt, wie vielen dieses Projekt ein Anliegen ist, sondern ermöglicht auch einen Verkaufspreis, der einer weiten Verbreitung dieser Übersetzung nicht im Wege steht. Die Spendenbereitschaft wurde wesentlich durch die ehrenamtliche Beauftragte für Spenden Luise Metzler gefördert, die in einem weit über einen normalen Arbeitstag hinausgehenden Vollzeitengagement für die *Bibel in gerechter Sprache* geworben hat.

Wir danken allen, die mit ihren Gaben zum Gelingen dieses Projektes beigetragen haben. Nicht nur am Anfang, auch unterwegs, hat uns oft der Atem gestockt angesichts der Dimensionen dieses Vorhabens, und dann war es immer wieder erstaunlich zu erleben, wie sich Wege gebnet und aufgerissene Lücken kompetent gefüllt haben, wie Probleme gelöst und Entscheidungen auch noch einmal revidiert werden konnten, wie viele Frauen und Männer, die hier nicht alle namentlich genannt werden können, diese Übersetzung zu ihrer Sache gemacht und die *Bibel in gerechter Sprache* in diesen Jahren begleitet und ihr viele Türen geöffnet haben. Die Begeisterung hat Kreise gezogen. Bei so vielen Mitwirkenden treten freilich in einer fünfjährigen Arbeitsphase viele Wechselfälle des Lebens auf; trotzdem ging die Arbeit weiter und termingerecht zu Ende. All das scheint wie ein Wunder.

Beirat

*Ev. Kirche in
Hessen und
Nassau*

*Gütersloher
Verlagshaus*

*Finanzierung
durch
Spenden*

Dank

Die Vielstimmigkeit ist eine Chance

Biblische Vielfalt Die Bibel ist eine Bibliothek von biblischen Büchern, die über viele Jahrhunderte in unterschiedlichen Kontexten entstanden sind, von unterschiedlichen Personen bzw. Gruppen für unterschiedliche Zielgruppen mit einem unterschiedlichen konkreten Anliegen aufgeschrieben und zum Teil mehrfach überarbeitet wurden, bis sie im heutigen Kanon zusammengestellt wurden. Allein die Struktur der hebräischen Sprache unterscheidet sich fundamental vom Griechischen. Eine einheitliche Übersetzung, in der das erste Buch der Tora den gleichen Stil hätte wie das Buch Ezechiel oder das Buch über die Zeit der Königinnen und Könige oder das Matthäusevangelium, das Buch der Weisheit oder der Brief an die Gemeinden in Galatien würde der Vielfalt der biblischen Bibliothek nicht gerecht. Dass die einzelnen biblischen Bücher im Rahmen der *Bibel in gerechter Sprache* von unterschiedlichen Personen übersetzt wurden, hat hoffentlich der Eigenart der einzelnen Bücher eine Chance gegeben. Diese Vielstimmigkeit ist also beabsichtigt.

Manche Übersetzungsmöglichkeiten werden in der vorliegenden Übersetzung nur exemplarisch angeboten. Als Beispiel sei hier die Übersetzung der ‚Chronik des Volkes Israel‘ (besonders 2 Chr) genannt, in der bis in die Einzelheiten mit kursiver Schrift innerbiblische Parallelstellen aufgezeigt werden, die auch im Wortlaut mit der Übersetzung an anderer Stelle übereinstimmen. Dies ermöglicht eine neue Lektüre dieser sonst häufig vernachlässigten Bücher.

Die Übersetzung in gerechte Sprache gibt es nicht, sondern im Rahmen des Profils dieser Bibelübersetzung sind verschiedene Übersetzungsvarianten denkbar. Bei aller Diskussion im Rahmen des Projekts galt es auch auszuhalten, dass die Wortwahl anderer Übersetzerinnen und Übersetzer sich von der eigenen unterscheidet. Der persönliche Stil der Übersetzenden, deren eigenes Verständnis des Ausgangstextes und deren Hintergrund scheint in den Übersetzungen durch. So wird zuweilen die angestrebte Vielstimmigkeit vielleicht weniger in der Nachahmung des Stils der Vorlage bestehen, als durch die Person der Übersetzerin bzw. des Übersetzers geprägt sein. Zuweilen sind das nur Nuancen, an anderer Stelle werden die Unterschiede deutlicher. Wir haben diese Übersetzungsbandbreite bewusst nicht eingeebnet. Hier kann einmal mehr deutlich werden, dass es oft nicht um richtig oder falsch geht, sondern dass zwischen vielen treffenden Varianten jeweils die eine ausgewählt werden muss, die – und dies erfordert eine Entscheidung – das Gemeinte am besten in deutsche Worte fasst.

Ein Beispiel Zur Verdeutlichung weisen wir hier auf einen Abschnitt hin, der in der hebräischen Bibel fast identisch doppelt überliefert ist und der sich in der *Bibel in gerechter Sprache* daher auch doppelt, aber in doch deutlich unterschiedlichem Wortlaut findet, die so genannten ‚Zehn Gebote‘ in Ex 20 und Dtn 5. Wer die Übersetzungen parallel liest, stellt schnell fest, dass es in einem Fall eher darum ging, den Inhalt historisch möglichst korrekt wiederzugeben, während es im anderen Fall eher Ziel war, diese Verse so zu übersetzen, dass die heutige Bedeutung sichtbar wird. Die richtige Übersetzung gibt es auch hier nicht, aber es gibt vielleicht für die jeweilige Situation jeweils eine Übersetzung, die angemessener ist als andere. Im genannten Beispiel wollten wir weder die eine noch die andere Variante missen. Gerade in so scheinbar gegensätzlichen Entscheidungen – wie es im Rahmen der *Bibel in gerechter Sprache* mehrere gibt – sehen wir einen Chor mit wichtigen einzelnen Stimmen, auf die wir nicht verzichten möchten. Vielleicht kann die eine umso klarer singen, weil es auch die andere gibt. Trotz aller Individualität ist diese Übersetzung aber auch ein Ganzes; die Stimmen klingen zusammen, sind aufeinander bezogen. Wie die Bibel selbst spiegelt auch diese Übersetzung Einheit, Vielfalt und Gegensätzlichkeit. Es gibt unterschiedliche Stilebenen, je nach der Gattung der übersetzten Bücher und je nach der Nähe oder Ferne zum Klang und zur Satzstellung des Urtextes; es gibt experimentelle Übersetzungsversuche, die bis an die Grenzen des theologisch Sagbaren gehen und Positionen deutlich machen, die zu eigener Urteilsbildung herausfordern. Zuweilen gerieten die Kriterien in Konflikt miteinander und es gab Kompromisse.

Manche Spannungen konnten nicht gelöst werden. Der Gesprächs- und Diskussionscharakter der *Bibel in gerechter Sprache* bleibt so nachvollziehbar; wir haben auf eine Harmonisierung solcher Stellen verzichtet. Anstößiges in Texten wurde nicht geglättet. So bleibt die Individualität

der Texte erkennbar, aber auch die unterschiedlichen Positionen von Übersetzenden bleiben sichtbar. Nicht nur im Hinblick auf Menschen mit Behinderungen und unterschiedlicher Hautfarben bleibt diese Übersetzung vermutlich, trotz aller Mühe, hinter unseren eigenen Vorgaben zurück. Eins unserer Defizite ist auch, dass wir keine jüdischen Mitübersetzerinnen und Mitübersetzer hatten. Im Kontext des christlich-jüdischen Dialogs ist diese Übersetzung der Versuch, von christlicher Seite den Antijudaismus auch in der Übersetzung zu überwinden. Vielleicht eröffnet dies die Chance, zukünftig gemeinsam zu übersetzen.

Die *Bibel in gerechter Sprache* ist auf Fortsetzung angelegt

Auch die *Bibel in gerechter Sprache* ist in dem Moment revisionsbedürftig, in dem sie erscheint. Während bei einer Neuinszenierung eines klassischen Theaterstücks niemand auf die Idee käme zu fragen, was an der letzten Inszenierung so schlecht gewesen sei, dass eine neue notwendig sei, wird anscheinend eine neue Bibelübersetzung als Kritik an den bereits veröffentlichten verstanden. Wir sehen diese Bibelübersetzung als unseren Beitrag zu einem immer neuen Verständnis der biblischen Texte, die sich auch in unser Leben eingeschrieben haben und uns weiter herausfordern werden. Diese Übersetzung ist also ein Zwischenstand auf einem Weg, der niemals zu Ende ist.

*Warum es
weitergehen
muss*

Die *Bibel in gerechter Sprache* hat dann ihr Ziel erreicht, wenn sie Menschen ermutigt, diese Bibliothek biblischer Bücher selbst in die Hand zu nehmen, darin zu lesen, sich mit anderen darüber auszutauschen. In der Praxiserprobung wurde häufig eine vorläufige Übersetzung aus der *Bibel in gerechter Sprache* neben eine traditionelle Übersetzung gelegt, was schnell zu einer Diskussion nicht nur über die Bandbreite der Übersetzungsmöglichkeiten, sondern über die biblischen Inhalte führte. Diese Leseweise muss nicht aufhören, nur weil nun ein gedruckter Stand der *Bibel in gerechter Sprache* vorliegt. Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern viele Entdeckungen in der Bibel. Auch wenn ihre Erfahrungen und Verbesserungsvorschläge den Wortlaut dieser Bibelausgabe nun nicht mehr beeinflussen können, sind wir daran interessiert und laden sie ein, sich damit an das Gütersloher Verlagshaus zu wenden.

Wir sind davon überzeugt, dass es sich lohnt, in der Bibel zu lesen, und hoffen, dass diese neue Übersetzung anderen hilft, die Bibel auch für sich zu entdecken. Diese Bibelausgabe ist einerseits gedacht für den privaten Gebrauch, der hoffentlich in das Gespräch mit anderen führt. Sie stellt sich andererseits aber auch der wissenschaftlichen Auseinandersetzung.

Wir vertrauen darauf, dass sie ihre Wirkung entfaltet, und hoffen, dass andere die Ansätze aufgreifen und weiter entwickeln.

*Ulrike Bail, Frank Crüsemann, Marlene Crüsemann, Erhard Domay, Jürgen Ebach,
Claudia Janssen, Hanne Köhler, Helga Kuhlmann, Martin Leutzsch und Luise Schottruff*

Einleitung zur vierten, erweiterten und verbesserten Auflage

Die *Bibel in gerechter Sprache* bringt Menschen in Bewegung und fordert Reaktionen heraus, das haben die fünf Jahre seit ihrem Erscheinen gezeigt. Sie erschien zur Frankfurter Buchmesse im Oktober 2006. Seitdem sind über 70 000 Exemplare verkauft worden. In der Einleitung haben wir als Herausgabekreis damals auf die Vorläufigkeit jeder Übersetzung hingewiesen: »Auch die *Bibel in gerechter Sprache* ist in dem Moment revisionsbedürftig, in dem sie erscheint. [...] Wir sehen diese Bibelübersetzung als unseren Beitrag zu einem immer neuen Verständnis der biblischen Texte, die sich auch in unser Leben eingeschrieben haben und uns weiter herausfordern werden.«¹ Jetzt legen wir eine bearbeitete Neuauflage vor, in die Ergebnisse der vielfältigen Diskussionen und praktischen Erfahrungen mit den Texten eingeflossen sind. Sie erscheint im Herbst 2011 erstmals in einer handlicheren Form, die die Verwendung erleichtern soll. Eine Besonderheit der *Bibel in gerechter Sprache* ist, dass sie ihr Profil offen legt:

Gerechtigkeit

als roter Faden der Bibel prägt in mehrfacher Hinsicht die jeweiligen Übersetzungsentscheidungen. Das gilt auch für die Neubearbeitung: Die Übersetzung will im Diskurs mit der neueren Bibelwissenschaft dem jeweiligen Ausgangstext gerecht werden, dabei auf eine geschlechtergerechte deutsche Wiedergabe achten, wie auch Erkenntnisse und Erfahrungen aus dem christlich-jüdischen Dialog aufnehmen und für die soziale Dimension der Texte sensibilisieren (vgl. Einleitung zur Erstauflage S. 9-11).

Erweitertes und ergänztes Glossar

Aus Rückmeldungen wissen wir, wie sehr das Glossar, in dem auch Übersetzungsentscheidungen begründet werden, insbesondere von denjenigen geschätzt wird, die die biblischen Sprachen nicht selbst gelernt haben. An vielen Stellen wurden die Übersetzungen nun besser mit dem Glossar vernetzt. Einige wenige Glossarbegriffe und entsprechende Glossarartikel sind neu dazugekommen.²

1. Einleitung der *Bibel in gerechter Sprache*, 1. Aufl. Gütersloh 2006, 26.
2. *lev / kardia* (Herz, Verstand); *angelos / malach* (Bote, Engel); *shalom / eirene* (Frieden, Wohlergehen); *mathetai* (Lernende, JüngerInnen); *dodeka* (die Zwölf, die gesamte Gemeinschaft). Ferner gibt es nun eigene Glossarartikel zu *hyios* (Sohn, Kind) und *ben adam / bar enosch / hyios tou anthropou* (Mensch, Menschheit, Menschenkind, Menschensohn etc.); auf letzteren wird mit *hyios t.a.* verwiesen. Erweitert wurden zwei Glossarartikel mit bisher griechischen Begriffen um deren hebräische Äquivalente: *hoschia / jeschua / soteria / soter* (helfen, retten, Befreiung, Hilfe, Retter); *kum / anhistemi / egeiro / anastasis* (aufstehen, aufrichten, aufwecken, Auferstehung); sowie der Artikel *Gerechtigkeit* um die griechischen Begriffe *dikaios / adikos* (gerecht / ungerecht).

Das innerbiblische Gespräch sichtbar machen

Bereits seit der ersten Auflage enthält die *Bibel in gerechter Sprache* Verweise auf innerbiblische Gesprächstexte, die nun unten auf jeder Seite zu finden sind und für die vorliegende Auflage erweitert wurden. Bibelstellenangaben in kursiver Schrift weisen Zitate aus. Bibelstellenangaben in normaler Schrift verweisen auf Abschnitte in der Bibel, die es sich lohnt nachzuschlagen, weil sie zum Verständnis und zur Einordnung der jeweiligen Aussage hilfreich sein können. In der *Bibel in gerechter Sprache* wird dabei nicht nur auf Parallelüberlieferungen verwiesen, sondern auch auf Stellen, die die manchmal bis zur Widersprüchlichkeit reichende Vielstimmigkeit der biblischen Überlieferung deutlich machen.

Neues Layout



Für die Neubearbeitung haben wir die Einleitungen zu den einzelnen Büchern in einigen Fällen ergänzt, wenige Anmerkungen hinzugefügt und Fehler korrigiert. Viele Übersetzerinnen und

Übersetzer haben mit ihren Texten weiter gearbeitet und konnten in diese Auflage auch aufgrund von Rückmeldungen gewonnene Erkenntnisse integrieren.

Der Gottesname bleibt unübersetzbar

Die Weiterarbeit an dieser 4. Auflage zeigt sich auch bei der jeweils gewählten Lesart des Gottesnamens. Die Grundentscheidung, den unübersetzbaren Eigennamen Gottes durch die in den Kopfzeilen aufgeführte begrenzte Anzahl von Wiedergabemöglichkeiten zu ersetzen, ist als ein entscheidendes Merkmal der *Bibel in gerechter Sprache* wahrgenommen geworden. Wir möchten noch einmal daran erinnern, dass die Kopfzeile mit den wechselnden Lesevarianten es den Lesenden erlaubt, an den Stellen, an denen im Original der Gottesname steht, eine andere als die im fortlaufenden Text enthaltene Variante – leise für sich oder im öffentlichen Vorlesen laut – zu lesen. Diese Möglichkeit dient nicht dazu, die biblische Rede von Gott dem je eigenen Geschmack anzupassen, sondern sie kann die Vielfalt der biblischen Gotteserfahrungen sichtbar und hörbar machen. Es geht um eine Vielfalt ohne Beliebigkeit.

Die Übersetzenden haben sich jeweils für eine Variante entschieden, die sie für das jeweilige Buch als besonders geeignet erachten. Dabei haben einige Übersetzerinnen für die 4. Auflage eine neue Entscheidung getroffen, wie sie z. B. in der Einleitung zum Buch Ezechiel begründet ist: »Als Lesevariante für den Gottesnamen haben wir der Lebendige / die Lebendige gewählt – darin der Darstellung der bewegten / bewegenden Gottheit des Ezechielbuches entsprechend«. Die Gottesanrede »Lebendige/r« bringt in besonderer Weise zum Ausdruck, dass Israels Gott im Alten und im Neuen Testament als lebendig, dynamisch und sich bewegend bekannt wird und dass Menschen sich bewegen lieben »weg von den Götterbildern, um der lebendigen und wahren Gottheit zu dienen« (1 Thess 1,9).

Fortsetzung eines Basisprojektes

Der ungewöhnliche Weg, eine Bibelübersetzung als Basisprojekt anzulegen, hat dazu geführt, dass sich viele Menschen mit dem Projekt *Bibel in gerechter Sprache* identifizieren, sich mit Spenden finanziell engagierten, aber auch mit ihrem eigenen Namen im Anhang in einer Liste der Fördernden dafür einstehen. Mehrere haben vor Ort eigene Veranstaltungen durchgeführt, die Bibel vorgestellt; bis heute werden Gesprächskreise, Studientage und Diskussionsrunden angeboten. Seit Einrichtung der Internet-Seite www.bibel-in-gerechter-sprache.de im März 2007 wurden dort über 700 Veranstaltungen angekündigt. Über die millionenfach genutzte Internetseite sind außerdem Erläuterungen zu vielen Übersetzungsentscheidungen zugänglich, Antworten auf Kritik, Materialien für die praktische Arbeit, Vorträge, Fernseh- und Rundfunksendungen, aktuelle Hinweise, Fotos u. a. Wir bedanken uns bei den Leserinnen und Lesern, die uns auf Versehen und missverständliche Übersetzungen aufmerksam gemacht haben, und bitten darum, solche Entdeckungen auch weiter an das Gütersloher Verlagshaus zu melden.

Viele Rückmeldungen zeigen, dass es bei der Verwendung der *Bibel in gerechter Sprache* nicht nur auf die Übersetzung einer einzelnen Textstelle ankommt, sondern auf etwas Umfassenderes: den Impuls einer Veränderung gemeindlicher Praxis und kirchlicher Strukturen, einer erneuerten Theologie. Auch bei eher kirchenfernen Menschen gibt es großes Interesse und ein Gespür dafür, dass diese Bibelübersetzung auch eine Bewegung repräsentiert, die an vielen Orten lebendig ist. Der Bibel wird erneut eine kirchen- und gesellschaftsverändernde Kraft zugetraut. Dies wurde im Übrigen auch in den zum Teil sehr vehement geäußerten Ablehnungen des Projekts deutlich.

Allerdings liegt darin, dass nach der Veröffentlichung dieses Werkes keine Institution existiert, die

den Folgeprozess begleitet, eine besondere Herausforderung. Die für die Organisation der Übersetzungsarbeit zuständige Projektstelle lief Ende Oktober 2006 aus. Diese Arbeit wird seitdem ausschließlich ehrenamtlich geleistet. Für einen Teil der Korrekturen und die Redaktion der 4. Auflage konnten Forschungsmittel des Theologischen Schlagwortkatalogs für Genderforschung der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum eingesetzt werden, für die wir sehr herzlich danken. Unser Dank gilt darüber hinaus weiterhin dem Gütersloher Verlagshaus, insbesondere Verlagsleiter Klaus Altepost, Verlagslektor Diedrich Steen, Gudrun Nickel vom Lektorat und dem Setzer Dr. Jean Urban Andres und seinem Team.

Mittlerweile hat sich der Herausgabekreis verändert. Ulrike Bail und Erhard Domay möchten ihre Zeit und Energie nun in andere Bereiche investieren. Neu in den Herausgabekreis eingetreten sind Kerstin Schiffner, Johannes Taschner und Marie-Theres Wacker (Angaben zu den Personen vgl. S. 1844). Mit Letzterer wurde der Herausgabekreis um eine profilierte römisch-katholische Theologin bereichert und spiegelt so die ökumenische Zusammenarbeit der Übersetzenden.

Der Beirat zur Förderung, Unterstützung und Begleitung des Projektes *Bibel in gerechter Sprache* hat entsprechend seiner Ordnung ein Jahr nach Erscheinen der Übersetzung seine Arbeit abgeschlossen.

Die Diskussion bleibt spannend

Eine Vielzahl von Veröffentlichungen begleitet das Projekt. Der 2005 erschienene Band: ›Die Bibel – übersetzt in gerechte Sprache? Grundlagen einer neuen Übersetzung‹³ informiert über das Profil und zahlreiche Übersetzungsentscheidungen. Nach Erscheinen der *Bibel in gerechter Sprache* haben Mitwirkende eigenverantwortlich Einzelaspekte ausführlich erläutert und sind auch auf Aspekte eingegangen, die öffentlich diskutiert wurden. Hervorzuheben sind das Arbeitsbuch ›Gerechtigkeit lernen‹⁴ zu den Grundkategorien der *Bibel in gerechter Sprache*, kurz gefasste ›Fragen und Antworten zur Bibel in gerechter Sprache‹⁵, der aus einer Konsultation an der Universität Hamburg hervorgegangene Band zur Rede von Gott in der Bibel in gerechter Sprache⁶ sowie der Aufsatzband zur Christologie⁷. Das ›Sozialgeschichtliche Wörterbuch zur Bibel‹⁸ enthält viele Informationen über Hintergründe zahlreicher Übersetzungsentscheidungen.⁹

Die breite Resonanz¹⁰ auf die *Bibel in gerechter Sprache* reicht von begeisterter Aufnahme bis

3. Helga Kuhlmann (Hg.), *Die Bibel – übersetzt in gerechte Sprache? Grundlagen einer neuen Übersetzung*, Gütersloh 2005 (4. Auflage 2007).
4. Isa Breitmaier / Luzia Sutter Rehmann (Hg.), *Gerechtigkeit lernen – Seminareinheiten zu den drei Grundkategorien von Gerechtigkeit*, Gütersloh 2008.
5. Luise Metzler / Katrin Keita, *Fragen und Antworten zur Bibel in gerechter Sprache*, Gütersloh 2009.
6. Christine Gerber / Benita Joswig / Silke Petersen (Hg.), *Gott heißt nicht nur Vater – Zur Rede über Gott in den Übersetzungen der ›Bibel in gerechter Sprache‹*, Göttingen 2008.
7. Marlene Crüsemann / Carsten Jochum-Bortfeld (Hg.), *Christus und seine Geschwister. Christologie im Umfeld der ›Bibel in gerechter Sprache‹*, Gütersloh 2009.
8. Frank Crüsemann / Kristian Hungar / Claudia Janssen / Rainer Kessler / Luise Schottroff (Hg.), *Sozialgeschichtliches Wörterbuch zur Bibel*, Gütersloh 2009.
9. Vgl. die Dissertation von Hanne Köhler, *Gerechte Sprache als Kriterium von Bibelübersetzungen. Von der Entstehung des Begriffs bis zur gegenwärtigen Praxis*, Gütersloh 2012.
10. Für die Anfangsphase vgl. die drei epd-Dokumentationen Nr. 17–18/2007, Kontroverse um die ›Bibel in gerechter Sprache‹, 24.4.2007; Nr. 23/2007, *Bibel in gerechter Sprache* (2) ›Sola scriptura‹ – Zur Aktualität des protestantischen Erbes Texte eines Symposiums von Einrichtungen der Evangelischen Kirche in Deutschland und weiteren Organisationen zur

zu heftiger Ablehnung, die sich neben konstruktiv kritischen Beiträgen auch in verschiedenen Veröffentlichungen findet.¹¹ In kirchlichen Basisgruppen, in Schulen, Universitäten und kirchlichen Bildungseinrichtungen, in der Frauen- und Männerarbeit sowie in vielen Gemeinden wird sie intensiv genutzt. Insbesondere im liturgischen Rahmen sind ihre Neuansätze in der christologischen Sprache und in der Frage des Gottesnamens breit rezipiert worden, so wie auch zuvor sie ihrerseits neue Entwicklungen gerechter Sprache im Gottesdienst aufgenommen hat. Eine Reihe von Begleitveröffentlichungen dokumentiert dies: ein Gottesdienstbuch¹², ein Gesangbuch in gerechter Sprache¹³, ein Tageslesebuch¹⁴, Anleitungen für die Gemeindepraxis¹⁵ und Andachten¹⁶. So erweist sich die *Bibel in gerechter Sprache* immer wieder als lebendiger Text, der Eingang in die Gottesdienstpraxis findet.

Die hier in neuer Gestalt vorgelegte *Bibel in gerechter Sprache* ist eine profilierte Stimme im Chor der unterschiedlichen Bibelübersetzungen. Oft wurde uns von der Arbeit in Gruppen berichtet, dass die Vielfalt und das Nebeneinander verschiedener Übersetzungen Gespräche über biblische Texte befördern und als Bereicherung für den eigenen Glauben erlebt werden. An vielen Orten wird die *Bibel in gerechter Sprache* inzwischen unaufgeregt verwendet wie andere Bibelausgaben auch. Sie ist in einem diskursiven Prozess mit größtmöglicher Transparenz entstanden und soll weiterhin Diskussionen ermöglichen. Wir freuen uns, wenn Leserinnen und Leser sich (möglichst gemeinsam) kundig machen und sich ein eigenes Urteil bilden.

Und auch für den Stand dieser Neubearbeitung gilt, dass das Übersetzen der Bibel ein stets un abgeschlossenes Projekt bleibt.

Frank Crüsemann, Marlene Crüsemann, Jürgen Ebach, Claudia Janssen, Hanne Köhler, Helga Kuhlmann, Martin Leutzsch, Kerstin Schiffner, Luise Schottroff, Johannes Taschner und Marie-Theres Wacker

kritischen Auseinandersetzung mit der »Bibel in gerechter Sprache« am 20. April in Kassel, 29.5.2007 und Nr. 31/2007, *Bibel in gerechter Sprache* (3) »Tradition erneuern – Glauben stärken«, 24.7.2007.

11. Vgl. u. a. Ingolf Dalferth / Jens Schröter (Hg.), *Bibel in gerechter Sprache? Kritik eines misslungenen Versuchs*, Tübingen 2007; Elisabeth Gössmann / Elisabeth Moltmann-Wendel / Helen Schüngel-Straumann (Hg.), *Der Teufel blieb männlich. Kritische Diskussion zur »Bibel in gerechter Sprache«*. Feministische, historische und systematische Beiträge, Neukirchen-Vluyn 2007; Walter Klaiber / Martin Rösel, *Streitpunkt Bibel in gerechter Sprache*, Leipzig 2008. Vgl. auch die Themenhefte der Zeitschriften: *Kirche und Israel* 22 (2007); *Evangelische Theologie* 68 (2008); *Praktische Theologie* 43 (2008); *Zeitschrift für Neues Testament* 26 (2010).
12. Erhard Domay / Hanne Köhler (Hg.), *Gottesdienstbuch in gerechter Sprache. Gebete, Lesungen, Fürbitten und Segenssprüche für die Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres*, Gütersloh 2003.
13. Erhard Domay / Burkhard Jungcurt / Hanne Köhler (Hg.), *Singen von deiner Gerechtigkeit. Das Gesangbuch in gerechter Sprache*, Gütersloh 2005.
14. Christiane Thiel (Hg.), *Tageslesebuch. Bibel in gerechter Sprache für jeden Tag des Jahres*, Gütersloh 2008.
15. Erhard Domay / Hanne Köhler (Hg.), *Werkbuch gerechte Sprache in Gemeinde und Gottesdienst. Praxisentwürfe für Gemeindearbeit und Gottesdienst*, Gütersloh 2003.
16. Martina Gerlach / Angelika Weigt-Blätgen (Hg.), *Gottes Antlitz hülle dich in Licht ... Andachten für Frauen mit der Bibel in gerechter Sprache*, Gütersloh 2009.

Altes Testament. Hebräische Bibel

Die verschiedenen Bezeichnungen des ersten Teils der christlichen Bibel spiegeln das Ringen um Rang und Bedeutung dieser Schriften für den christlichen Glauben wider. »Hebräische Bibel« ist ein neutraler und recht genauer Ausdruck, denn Luther und die Reformation haben sich hinsichtlich Zahl und Umfang der Bücher an die jüdische Bibel angeschlossen, unsere Übersetzung tut es nun auch hinsichtlich ihrer Anordnung. Dagegen enthalten die griechische und lateinische Übersetzung und von da die katholische Bibel weitere Schriften, die bei uns unter »Apokryphen« stehen.

Im frühen Christentum und also im Neuen Testament werden im Jüdischen übliche aufzählende Bezeichnungen benutzt wie »Tora/Gesetz und Propheten« (z. B. Mt 5,17) oder »Gesetz des Mose, prophetische Schriften und Psalmen« (Lk 24,44). Dem entspricht die Abkürzung TNK, gesprochen »Tanach«, für die drei Teile der Hebräischen Bibel (Tora/Neviim/Ketuvim; vgl. die entsprechenden Einleitungen). Vor allem aber wird das, was damals die Bibel war, als »die Schrift« (z. B. Röm 4,3) oder »die Schriften« (z. B. 1 Kor 15,3f) bezeichnet. Wie mit dem bis heute benutzten Begriff »Heilige Schrift« wird damit die uneingeschränkte Geltung als Wort Gottes ausgedrückt. Und in der Tat findet sich im Neuen Testament keine Kritik oder gar Außerkraftsetzung der alten Bibel, vielmehr gilt durchgängig, dass sich durch den Messias Jesus »die Versprechen, die den Erzeltern gegeben wurden, als gültig erwiesen« haben (Röm 15,8).

Eine Abwertung wird aber durch die seit den ersten nachchristlichen Jahrhunderten eingebürgerte Bezeichnung »Altes Testament« ermöglicht, wenn nicht nahe gelegt, wird doch ein älteres oder »Erstes« Testament im üblichen Sprachgebrauch durch ein neueres außer Kraft gesetzt. Nun ist aber das Wort »Testament« eine Übersetzung des alten biblischen Wortes für »Bund« (s. Glossar unter *berit/diatheke*), und ein weiteres Bündnis setzt ein früheres keineswegs außer Kraft. Vor allem wenn man die Verheißung eines »neuen Bundes« in Jer 31,31-34 vor Augen hat, wonach die alte Tora ins Herz der Menschen geschrieben wird, so dass sie »einander nicht mehr belehren« müssen und alle Gott erkennen, dann ist unübersehbar, dass wir im Grunde noch mitten im alten Bund leben und auf die Durchsetzung des neuen warten.

Die Hebräische Bibel erzählt eine Geschichte. Sie beginnt mit der Erschaffung der Welt und handelt dann von den Vätern und Müttern Israels, von der Entstehung dieses Volkes in Ägypten, der Befreiung aus Unterdrückung und dem Einzug ins versprochene Land, von der Geschichte des Volkes unter Richtern und Richterinnen, Königen und Königinnen bis zum babylonischen Exil, schließlich von den Neuanfängen nach dem Exil unter Esra und Nehemia. Es ist die Geschichte Gottes mit Israel und Israels mit Gott. Zu dieser Geschichte gehört zentral die Mitteilung von Geboten und Weisungen, durch die Leben und Freiheit gestaltet werden können, dazu gehören die Bundesschlüsse, durch die sich Gott auf dieses Volk und das Volk auf Gott verpflichtet. Diese Geschichte Israels ist eingebettet in die mit der Schöpfung beginnende Geschichte Gottes mit der Menschheit, und sie zielt am Ende darauf, dass alle Menschen Israels Gott anerkennen, wie es viele prophetische Texte verheißen. Dazu gehört, dass Gott auch schon vorher mit Menschen aus den Völkern eine Geschichte hat (z. B. Am 9,7; Rut; Hiob).

Entstanden ist diese Sammlung von Schriften über einen langen Zeitraum hinweg. Doch nur wenige Bücher lassen sich einer festen Abfassungszeit zuordnen, die meisten tragen die Spuren eines langen Entstehungsprozesses an sich, in dem prägende Ereignisse der Vergangenheit für die jeweilige Gegenwart immer neu erzählt und interpretiert worden sind. Traditionen etwa, die sich mit den Prophetengestalten der Königszeit verbinden, sind in den Zeiten des Exils und der Epoche danach ergänzt und für die Gegenwart neu gestaltet worden. Die historisch-kritische Wissenschaft hat sich von ihren Anfängen an darauf konzentriert, die ältesten Schichten herauszuarbeiten, um so dem, was »wirklich passiert ist«, nahe zu kommen. Heute aber wird immer deutlicher, dass die vorliegenden Endfassungen der Schriften sehr sorgfältig und bewusst gestaltet sind. In ihnen ältere Dokumente im Wortlaut aufzufinden, wird zunehmend skeptisch betrachtet. Die meisten Schriften haben ihre endgültige Form in der Zeit vom 4. bis zum 2. Jh.

☞ — ☞ die Ewige Adonaj die Lebendige der Name Ich-bin-da K' — ζ

v. Chr. gewonnen. Mit dem Beginn schriftlicher Aufzeichnungen größeren Umfangs, die in den heutigen Büchern bewahrt sind, wird man frühestens vom 9., eher vom 8. Jh. an rechnen.

Die Tatsache, dass Texte und Traditionen aus der Sicht späterer Zeiten neu gestaltet wurden, dass die meisten Bücher zwar um die Anfänge kreisen, ihre endgültige Prägung aber erst in späten Phasen erhalten haben, ist vom zentralen Thema und dem eigentlichen Geheimnis dieser Schriften nicht zu trennen: Erzählt wird die Geschichte Gottes mit Israel und Israels mit Gott, aber was es mit Gott auf sich hat, ist in der Zeit, als diese Erzählungen entstanden, allererst entdeckt und immer deutlicher formuliert worden. Besonders deutlich ist das hinsichtlich des Glaubens an die Einheit und Einzigkeit Gottes, wissenschaftlich gesprochen des Monotheismus. Nicht nur gegenüber den polytheistischen Religionen der Umwelt, auch in Israel selbst war, wie archäologische Funde eindeutig zeigen, ein solcher Glaube bis zum Exil ein Minderheitenphänomen, das sich erst schrittweise durchsetzte. Das bestätigen die Anklagen der Propheten, wonach Israel immer wieder falschen Gottheiten anhing und bis ins Exil der Glaube an eine ›Himmelskönigin‹ von großer Bedeutung war (Jer 44). Eine grundsätzliche Leugnung anderer Gottheiten gibt es erst in der Exilszeit (Jes 43,10), und doch bestimmt dieser Glaube die Bibel vom ersten Vers an (Gen 1,1). Es waren nicht zuletzt die großen Katastrophen der Geschichte, die dazu nötigten, auf neue Art von Gott zu reden, und die nur auf diese Weise überstanden werden konnten. Der Glaube an das ›goldene Kalb‹ war dazu nicht in der Lage, wohl aber der an eine bildlose, befreiende Gottheit, die auch in Leid und Unrecht begegnet und deshalb darüber hinausführen kann. Das Alte Testament erzählt die Geschichte Gottes. Ohne sie kann man nicht sachgemäß von Gott reden.

Frank Crüsemann

Tora

›Tora‹ – das Wort bezeichnet im jüdischen Sprachgebrauch den ersten Teil der jüdischen Bibel. Im christlichen Sprachgebrauch sind dafür Begriffe üblich wie ›Pentateuch‹, wörtlich ›Fünfrollenbuch‹, und ›Fünf Bücher Mose‹, nach der ab dem Buch Exodus zentralen Gestalt, von der auch die Verschriftung der zunächst mündlich ergangenen Gebote Gottes erzählt wird (Dtn 31,9). Im Neuen Testament findet sich der jüdische Begriff in Übersetzung als ›Nomos/Gesetz‹ wieder, etwa in dem Doppelausdruck ›Gesetz/Tora und Propheten‹ (z. B. Mt 5,17; 7,12).

Das Wort ›Tora‹ bezeichnet in der Alltagssprache der biblischen Zeit die ›Weisung‹ besonders der Mutter an ihre Kinder (Spr 6,20), die aus liebevoller Zuwendung erwächst und zur Vermeidung tödlicher Gefahren anleitet – wofür ›Gesetz‹ eine problematische Wiedergabe wäre. Das Wort ist dann der wichtigste in einer Reihe von Begriffen für die von Gott am Sinai durch Mose vermittelten Weisungen, Gebote und Rechtssätze geworden. Das Riesenswerk ist also nach seinem großen Mittelteil (Ex 19 bis Num 10; dazu Dtn 12 – 26) benannt. Diese große Gabe Gottes ist eingebettet in eine Erzählung, die von Weltschöpfung und Urzeit an (Gen 1 – 11) über die Väter und Mütter Israels (Gen 12 – 50), die Entstehung des Volkes in Ägypten, die Unterdrückung und Befreiung daraus (Ex 1 – 15), den Zug durch die Wüste (Ex 15 – 17; Num 11 – 36) bis zur letzten großen Rede des Mose (Dtn) und zu seinem Tod unmittelbar vor dem Einzug in das verheißene Land reicht.

Der Pentateuch ist historisch wie sachlich das Fundament der gesamten Bibel, auf dem alles Weitere aufbaut. Historisch ist mit ihm spätestens gegen Ende der persischen Epoche (4. Jh. v. Chr.) der Beginn der Kanonbildung erfolgt, d. h., Israel findet hier in schriftlicher Gestalt die grundlegende Zuwendung Gottes, der es sein Selbstverständnis als Volk, seinen Gottesglauben und seine Lebensordnung verdankt. Die Bedeutung dieses ersten Teils zeigt sich deutlich daran, dass die anderen Teile des Kanons ausdrücklich auf ihn bezogen sind (Jos 1,8; Mal 3,22; Ps 1,1f), was sich im Neuen Testament fortsetzt, im ersten Evangelium (Mt 5,17-19) und am Beginn des Briefkanons (Röm 7,12; 8,3f).

Vom mosaischen Gesetz sind im Christentum oft nur der Dekalog (Ex 20; Dtn 5) und das Gebot der Nächstenliebe (Lev 19,18) bekannt. Doch dass sich die Beziehung zu Gott nicht nur auf dem eigentlich religiösen Gebiet (1. u. 2. Gebot, Sabbat, Feste), sondern ebenso im Schutz der Schwachen (Fremde, Arme, Witwen u. Waisen) und in der Geltung konkreten Rechts (Körperverletzungen, Eigentum, Ehe usw.) vollzieht, ist hier grundlegend ausformuliert worden. Vor allem die wichtigsten Sozial- und Wirtschaftsgesetze wie Zinsverbot (Ex 22,24), Schuldenerlass (Dtn 15,1-11) und die Grundversorgung der Armen aus dem allgemeinen Steueraufkommen (Dtn 14,28f) haben in Zeiten der Globalisierung nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. »Gerechtigkeit! Gerechtigkeit! Jage ihr nach! Dann wirst du leben!« (Dtn 16,20).

Frank Crüsemann



Genesis. Das erste Buch der Tora

B^ereschit – wörtlich: »durch einen Anfang«. Das erste Wort eines Buches ist nach antikem Brauch zugleich sein Name, entsprechend lautet er bis heute im jüdischen Sprachgebrauch. Hier ist damit zugleich der Inhalt getroffen: Das Buch handelt in vielfältiger Form von Anfängen, was auch sein anderer, aus dem Griechischen stammender Name sagt: *Genesis* (=Entstehung, Ursprung). Im Hebräischen beginnt somit die Bibel mit »ב«, dem 2. Buchstaben des Alphabets. *Eine* der rabbinischen Erklärungen dafür sagt, dass der erste Buchstabe, das »*Aleph*«, für die Tora, nämlich den Beginn des Dekaloges reserviert wurde: »*Anoki*« – »Ich bin Adonaj, deine Gottheit« (Ex 20,2; Dtn 5,6).

Das Buch hat einen klaren Aufbau durch Zwischenüberschriften mit *toledot*, wörtlich »Zeugungen«, die »Geschichte der Kinder von ...«. Dadurch ergeben sich vier klar abgegrenzte Hauptteile, in denen sich eine immer stärkere Konzentration vollzieht. Am Anfang steht die Urgeschichte (Gen 1 – 11), wo mit der Geschichte von »Himmel und Erde« (Gen 2,4), von Adam und Eva, vom ersten Mord, von Flut und Turmbau alle Grundfragen des Menschseins im Angesicht Gottes grundlegend erzählerisch behandelt werden. Es folgt die »Geschichte der Kinder Terachs« (Gen 11,27), also von Abraham und Sara bzw. Hagar (Gen 11,27 – 25,11). Damit beginnt eine Geschichte des Segens, der von dieser einen Familie ausgehend alle Menschen erreichen soll (Gen 12,1-3). Ist Abraham der »Vater vieler Völker« (Gen 17,5), so geht es bei der »Geschichte der Kinder Isaaks« (Gen 25,19), also Jakobs (Gen 25,19 – 35,29) und Esaus (Gen 36), um die Anfänge Israels. Diesen Namen bekommt Jakob (Gen 32,28; 35,10), und durch seine Frauen Lea und Rahel, sowie deren Sklavinnen Bilha und Silpa werden die Väter der zwölf Stämme geboren. Die »Geschichte der Kinder Jakobs« (Gen 37,2) schließlich handelt von Josef und seinen Brüdern (Gen 37 – 50). Hauptthema ist ein tödlicher Konflikt um die Herrschaft eines Bruders bzw. Stammes über die anderen und die schließliche Versöhnung.

Die exegetische Wissenschaft hat große Anstrengungen unternommen, die »Quellen« der Genesis aufzuhellen und die historischen Fakten zu erforschen. Heute wird eher die Skepsis überwiegen, ob und wie weit das überzeugend möglich ist. Das Buch trägt trotz aller Spannungen deutlich Züge bewusster Gestaltung. Sicher sind ältere und jüngere Bestandteile auszumachen, aber auch die älteren sind um Jahrhunderte von möglichen historischen Vorgängen entfernt. Teilweise alte Erfahrungen wurden von immer neuen Erfahrungen her über lange Zeiträume hin zunehmend verdichtet. Besonders in den großen theologischen Texten, wie Abrahams Versuchung zum und der Befreiung vom Opfer des Sohnes (Gen 22), wie Jakobs Traum von der Himmelsleiter (Gen 28), seinem nächtlichen Ringkampf mit einem Unbekannten (Gen 32) oder der erst im Rückblick erkennbaren theologischen Deutung des Bruderzwistes (Gen 50) nehmen in einzigartiger Weise grundlegende Gotteserfahrungen der Bibel erzählerisch Gestalt an.

Frank Grüsemann und Jürgen Ebach

Bei Beginn**Als Anfang**

1 **Zu Anfang**
elohim **1** **Durch einen Anfang** hat ^oGott Himmel und Erde geschaffen.
Im Anfang

Zu Beginn**Am Anfang**

ruach ²Da war die Erde Chaos und Wüste, Dunkelheit war da angesichts der Urflut, und Gottes ^oGeistkraft bewegte sich angesichts der Wasser.

³Da sprach Gott: »Licht werde«, und Licht wurde. ⁴Gott sah das Licht: Ja, es war gut. Und Gott trennte das Licht von der Finsternis. ⁵Gott nannte das Licht ›Tag‹ und nannte die Finsternis ›Nacht‹. Es wurde Abend und wurde Morgen – Tag eins.

⁶Da sprach Gott: »Es soll ein Gewölbe mitten in den Wassern sein, so dass es Wasser von Wasser trennt.« ⁷Und Gott machte das Gewölbe und es trennte das Wasser unterhalb des Gewölbes von dem Wasser oberhalb des Gewölbes. So geschah es. ⁸Gott nannte das Gewölbe ›Himmel‹. Es wurde Abend und wurde Morgen – ein zweiter Tag.

⁹Da sprach Gott: »Das Wasser unter dem Himmel soll an einem Ort gesammelt werden, so dass das Trockene sichtbar wird.« So geschah es. ¹⁰Gott nannte das Trockene ›Erde‹ und die Ansammlung des Wassers ›Meer‹. Und Gott sah: Ja, es war gut.

¹¹Da sprach Gott: »Die Erde lasse Grünes aufsprießen: Gewächse, die Samen aussäen, Fruchtbäume, die nach ihrer Art Früchte hervorbringen, in denen ihr Same ist, oberhalb der Erde.« Und so geschah es: ¹²Die Erde brachte Grün hervor, Gewächse, die Samen aussäen nach ihrer Art, Bäume, die Früchte hervorbringen, in denen ihr Same ist nach ihrer Art. Und Gott sah: Ja, es war gut.

¹³Es wurde Abend und wurde Morgen – ein dritter Tag.

¹⁴Da sprach Gott: »Es sollen Lichter sein am Gewölbe des Himmels, um den Tag von der Nacht zu trennen. Sie sollen zu Zeichen werden für Festzeiten, für Tage und Jahre. ¹⁵Sie sollen Lichter sein am Himmelsgewölbe, um die Erde zu beleuchten.« Und so geschah es: ¹⁶Gott machte die zwei großen Lichter, das größere Licht zur Herrschaft über den Tag, das kleinere Licht zur Herrschaft über die Nacht, dazu die Sterne. ¹⁷Und Gott setzte sie an das Gewölbe des Himmels, um die Erde zu beleuchten, ¹⁸um über den Tag und über die Nacht zu herrschen und um das Licht von der Finsternis zu trennen. Und Gott sah: Ja, es war gut. ¹⁹Es wurde Abend und wurde Morgen – ein vierter Tag.

²⁰Da sprach Gott: »Die Wasser sollen nur so wimmeln von lebenden Wesen, und über der Erde sollen Flugtiere fliegen – angesichts des Himmelsgewölbes.« ²¹Da schuf Gott die großen Seeungeheuer und jedes sich bewegende Lebewesen, von denen das Wasser wimmelt nach ihren Arten, und alle geflügelten Tiere nach ihren Arten. Und Gott sah: Ja, es war gut. ²²Da segnete Gott sie und sagte: »Seid fruchtbar, vermehrt euch und füllt die Wasser der Meere. Die Flugtiere aber sollen sich auf der Erde vermehren.« ²³Es wurde Abend und wurde Morgen – ein fünfter Tag.

²⁴Da sprach Gott: »Die Erde soll lebende Wesen hervorbringen je nach ihrer Art, Vieh, Kriechtiere, das Wild der Erde nach seinen Arten.« Und so geschah es: ²⁵Gott machte das Wild der Erde nach seinen Arten, das Vieh nach seinen

1,1 Ps 33,6f; Hiob 38,4-11; Jer 4,23-26 1,3 Jes 45,7 1,14 Dtn 4,19 1,21 Ps 104,26
 1,22 Gen 1,28

☞ ☞ Adonaj die Lebendige Ich-bin-da ha-Makom ER SIE die Heilige K ☞ ☞

Arten und alle Kriechtiere auf dem Acker nach ihrer Art. Und Gott sah: Ja, es war gut.

²⁶ Da sprach Gott: »Wir wollen Menschen machen – als unser Bild, etwa in unserer Gestalt. Sie sollen niederzwingen die Fische des Meeres, die Flugtiere des Himmels, das Vieh, die ganze Erde, alle Kriechtiere, die auf dem Boden kriechen.« ²⁷ Da schuf Gott Adam, die Menschen, als göttliches Bild, als Bild °Gottes wurden sie geschaffen, männlich und weiblich hat er, hat sie⁽¹⁾, hat *elohim* Gott sie geschaffen. ²⁸ Dann segnete Gott sie, indem Gott zu ihnen sprach: »Seid fruchtbar, vermehrt euch, füllt die Erde und bemächtigt euch ihrer. Zwingt nieder⁽²⁾ die Fische des Meeres, die Vögel des Himmels und alle Tiere, die auf der Erde kriechen.« ²⁹ Da sprach Gott: »Seht, ich übergebe euch alle Samen aussäenden Gewächse auf der ganzen Erdoberfläche, sowie jeden Baum, an dem Samen aussäende Baumfrüchte sind. Das soll euch als Nahrung dienen. ³⁰ Auch allen Tieren der Erde, allen Vögeln des Himmels, allem, was auf der Erde kriecht, was immer mit einer °Kehle lebt, soll alles grüne Gewächs als *nefesch* Nahrung dienen.« So geschah es.

³¹ Und Gott sah alles, was Gott gemacht hatte: Sieh hin, es ist sehr gut. Es wurde Abend, es wurde Morgen: der sechste Tag.

2 ¹ So wurden Himmel und Erde und alles, was in ihnen kämpft, zum Abschluss gebracht.

² Gott aber brachte das eigene Werk am siebten Tag zum Abschluss, indem sie am siebten Tag von all ihrem Werk ruhte, das sie getan hatte. ³ Und °Gott *elohim* segnete den siebten Tag und machte ihn °heilig. Denn an ihm ruht sie von *kadosch* all ihrem Werk, das Gott geschaffen hat, um zu wirken.

⁴ Das Folgende ist die Geschichte der Kinder von Himmel und Erde, seit diese erschaffen wurden: Am Tage, als ☞ Adonaj⁽³⁾, vertritt den Namen °Gottes, Erde und Himmel machte, – ⁵ noch gab es die Sträucher des Feldes nicht auf der Erde und das Grün der Felder war noch nicht aufgesprossen, denn ☞ Adonaj⁽⁴⁾, also Gott, hatte es noch nicht regnen lassen auf die Erde, und es gab auch noch keine Menschen, um den Acker zu bearbeiten, ⁶ nur ein Quell stieg aus der Erde auf und tränkte die ganze Fläche des Ackers, – ⁷ da bildete ☞ Adonaj⁽⁵⁾, also Gott, Adam, das Menschenwesen, aus Erde vom Acker und blies in seine Nase Lebensatem. Da wurde der Mensch °atmendes Leben. *nefesch*

⁸ Nun legte ☞ Adonaj⁽⁶⁾, also Gott, einen Garten in Eden an, das ist im Osten, und setzte das gerade geformte Menschenwesen dort hinein. ⁹ Aus dem Acker ließ ☞ Adonaj⁽⁷⁾, Gott, sodann alle Bäume aufsprießen, reizvoll zum Ansehen und gut zum Essen, samt dem Baum des Lebens in der Mitte des Gartens und dem Baum der Erkenntnis⁽⁴⁾ von Gut und Böse.

¹⁰ Ein Strom geht aus von Eden, um den Garten zu bewässern. Und von da an teilt er sich in vier Hauptarme. ¹¹ Der Name des einen ist Pischon; das ist der, der das ganze Land Hawila umfließt, wo es das Gold gibt. ¹² Gut ist das Gold dieses Landes, zudem gibt es da Bdellion-Harz und Schoham-Steine. ¹³ Der Name des zweiten Flusses ist Gihon, der fließt um das ganze Land Äthiopien herum. ¹⁴ Der Name des dritten Flusses ist Tigris, der fließt östlich von Assur. Und der vierte Fluss, das ist der Eufrat.

¹⁵ ☞ Adonaj⁽⁸⁾, also Gott, nahm das Menschenwesen und brachte es in den Gar-

1,26 Gen 5,1 f; 9,6; Ps 8,6-9; Ex 20,4 **1,27** Dtn 4,15 f; 1 Kor 11,7 **1,28** Gen 1,22
1,28 Jos 18,1 **1,29** Gen 9,2-4 **1,31** Gen 6,12 **2,3** Ex 16; 20,8-11 **2,4** Gen 5,1; 6,9;
 10,1; 11,27; 25,19; 37,2 **2,10** Ez 47,1-12 **2,13** 1 Kön 1,33.38.45 **2,14** Jos 1,4

avad ten Eden, ihn zu ^obearbeiten und zu beaufsichtigen. ¹⁶ Dann sprach **Adonaj**, Gott, ein Gebot für das Menschenwesen aus: »Von allen Bäumen des Gartens kannst du ruhig essen. ¹⁷ Nur vom Baum der Erkenntnis^(7/4) von Gut und Böse – von dem darfst du nicht essen. An dem Tag, an dem du von ihm isst, bist du zum Tode verurteilt.« ¹⁸ Dann sagte **Adonaj**, also Gott: »Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist. Ich will für ihn eine Hilfe machen, so etwas wie ein Gegenüber.« ¹⁹ Da bildete **Adonaj**, also Gott, aus Ackererde alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und brachte sie zum Menschen, um *nefesch* zu beobachten, wie er sie nennen würde. Ganz so wie der Mensch – das ^oatmende Leben – sie nennen würde, so sollte ihr Name sein. ²⁰ Da gab der Mensch allem Vieh, den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes Namen. Aber für das Menschenwesen fand sich keine Hilfe, die so etwas wie ein Gegenüber wäre. ²¹ Da ließ **Adonaj**, also Gott, einen Tiefschlaf auf das Menschenwesen fallen, dass es einschlief, nahm eine von seinen Seiten und verschloss die Stelle mit Fleisch. ²² Dann formte **Adonaj**, also Gott, die Seite, die sie dem Menschenwesen entnommen hatte, zu einer Frau und brachte sie zu Adam, dem Rest des Menschenwesens⁽⁵⁾. ²³ Da sagte der Mensch als Mann: »Dieses Mal ist es *basar* Knochen von meinen Knochen, und ^oFleisch von meinem Fleisch! Die soll Ischscha, Frau, genannt werden, denn vom Isch, vom Mann, wurde die genommen!« ²⁴ Deshalb wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und sich mit seiner Frau verbinden. Sie werden ein ^oFleisch sein. ²⁵ Und obwohl die beiden nichts anhatten, der Mensch als Mann und seine Frau, schämten sie sich nicht.

3 ¹ Die Schlange hatte weniger an, aber mehr drauf⁽⁶⁾ als alle anderen Tiere des Feldes, die **Adonaj**, also Gott, gemacht hatte. Und sie sprach zu *elohim* der Frau: »Da hat doch ^oGott tatsächlich gesagt: ›Ihr dürft von allen Bäumen des Gartens nichts essen!‹« ² Da sagte die Frau zur Schlange: »Von den Früchten der Bäume im Garten können wir essen. ³ Nur von den Früchten des Baumes in der Mitte des Gartens hat Gott gesagt: ›Esst nicht von ihnen und rührt sie nicht an, damit ihr nicht sterbt!‹« ⁴ Die Schlange sagte zu der Frau: »Ganz bestimmt werdet ihr nicht sterben. ⁵ Vielmehr weiß ^oGott genau: An dem Tag, an dem ihr davon esst, werden eure Augen geöffnet und ihr werdet so wie Gott sein, wissend um Gut und Böse.« ⁶ Da sah die Frau, dass es gut wäre, von dem Baum zu essen, dass er eine Lust war für die Augen, begehrenswert war der Baum, weil er klug und erfolgreich machte. Sie nahm von seiner Frucht und aß. Und sie gab auch ihrem Mann neben ihr. Und er aß.

⁷ Da wurden beiden die Augen geöffnet und sie erkannten^(7/4), dass sie nichts anhatten. Sie fügten Feigenblätter zusammen und banden sie sich um. ⁸ Dann hörten sie ein Geräusch. **Adonaj**, Gott, ging im Garten umher in der täglichen *ruach* ^oBrise. Adam, der Mensch als Mann, und seine Frau versteckten sich vor dem Antlitz **Adonajs**, also Gottes, mitten zwischen den Bäumen des Gartens. ⁹ Da rief **Adonaj**, also Gott, den männlichen Menschen herbei und sagte zu ihm: »Wo bist du bloß?« ¹⁰ Der sagte: »Ein Geräusch von dir habe ich im Garten gehört und mich ^ogefürchtet, denn ich habe nichts an und da habe ich mich versteckt.« ¹¹ Darauf: »Wer hat dir denn gesagt, dass du nichts anhasst? Hast du etwa von dem Baum gegessen, von dem ich dir geboten habe, ja nicht zu essen?« ¹² Da sagte der Mann-Mensch: »Die Frau, die du mir doch *jare*

2,15 Gen 4,9 2,17 Jes 7,15 f; 1 Kön 3,9 2,18 Koh 4,9-12; Ps 121,1 f 2,25 Gen 3,1,7.21 3,7 Gen 2,25; 3,21 3,9 Hiob 20,7 3,10 Ex 20,18 f



an die Seite gegeben hast, die hat mir von dem Baum gegeben. Und da habe ich gegessen.«¹³ Da sagte **Adonaj**, also Gott, zur Frau: »Was hast du da getan?« Und die Frau sagte: »Die Schlange hat mich reingelegt, so dass ich gegessen habe.«¹⁴ Da sprach **Adonaj**, also Gott, zur Schlange: »Weil du das getan hast, bist du verflucht – als Einziges von allem Vieh und von allen Tieren des Feldes. Auf deinem Bauch sollst du kriechen und Erde essen dein Leben lang¹⁵ Feindschaft stifte ich zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Nachwuchs und ihrem Nachwuchs. Der wird deinen Kopf angreifen, du wirst seine Ferse angreifen.«

¹⁶ Und zur Frau: »Ich Sorge dafür, dass deine Lasten groß und deine Schwangerschaften häufig sind. Nur unter Mühen wirst du Kinder bekommen. Auf deinen Mann richtet sich dein Verlangen. Doch der wird dich beherrschen.«

¹⁷ Und zum Mann als Menschen: »Weil du auf die Stimme deiner Frau gehöret und von dem Baum gegessen hast, von dem ich dir geboten hatte: »Du sollst nicht von ihm essen«, deswegen: Verflucht ist der Ackerboden um deinetwillen. Dein Leben lang sollst du dich nur mit Mühe von ihm ernähren.¹⁸ Dornen und Disteln lässt er für dich aufsprießen, so musst du das Kraut des Feldes essen.¹⁹ Im Schweiß deines Angesichts wirst du Brot essen, bis du zum Acker zurückkehrst, von dem du genommen bist. Ja, Erde bist du, und zur

schuv

Erde kehrst du zurück.«

²⁰ Da gab der Mann-Mensch seiner Frau einen Namen: Chawwa, Eva, denn sie wurde zur Mutter aller, die leben.²¹ Und **Adonaj**, also Gott, machte selbst für den Menschen als Mann und für seine Frau Gewänder für die Haut und bekleidete sie.²² Und **Adonaj**, also Gott, sprach: »Schau, der Mensch ist im Blick auf die Erkenntnis von Gut und Böse wie einer von uns geworden. Dass er nur nicht seine Hand ausstreckt, auch noch vom Baum des Lebens nimmt, isst und ewig lebt.«²³ Da schickte **Adonaj**, also Gott, sie fort aus dem Garten Eden, damit sie auf dem Acker arbeiteten, von dem sie genommen wurden.²⁴ So vertrieb Gott die Menschen und ließ östlich des Gartens Eden die Kerubim lagern, dazu die Flamme des zuckenden Schwertes, um den Weg zum Baum des Lebens zu bewachen.

olam
avad

4¹ Dann erkannte^(7,4) der Mensch als Mann die Eva, seine Frau; sie wurde schwanger, gebar den Kain und sprach: »Ich hab's gekonnt, einen Mann erschaffen⁽⁷⁾ – mit **Adonaj**.«² Da fuhr sie fort und gebar seinen Bruder, den Abel.⁽⁸⁾ Abel wurde ein Viehhirt, Kain aber war Ackerbauer.³ Nach einiger Zeit brachte Kain von den Früchten des Ackers **Adonaj** eine Opfergabe dar.⁴ Daraufhin brachte auch Abel etwas von den Erstgeburten seiner Herde und von ihren Fettstücken dar. **Adonaj** beachtete Abel und seine Opfergabe,⁵ Kain aber und seine Opfergabe beachtete er nicht. Das ließ Kain auf's Äußerste entflammen, seine Gesichtszüge entglitten.⁶ Da sagte **Adonaj** zu Kain: »Warum brennt es in dir? Und warum entgleiten deine Gesichtszüge derart? Ist es nicht so: Wenn dir Gutes gelingt, schaust du stolz; wenn dir aber nichts Gutes gelingt, lauert die Sünde an der Tür. Auf dich richtet sich ihr Verlangen, doch du – du musst sie beherrschen.«⁸ Da wollte Kain seinem Bruder Abel etwas sagen – doch als sie auf dem Feld waren, erhob sich Kain gegen seinen Bruder Abel und tötete ihn.⁹ **Adonaj** sagte zu Kain: »Wo ist Abel, dein Bruder?« Der sagte: »Das weiß ich nicht. Habe ich etwa die Aufsicht über meinen Bruder?«¹⁰ Daraufhin: »Was hast du getan? Laut schreit das Blut

mincha

chattat

kum

deines Bruders zu mir vom Acker her. ¹¹Also: Verflucht bist du, weg vom Acker, der das Blut deines Bruders von deiner Hand geschluckt und aufgenommen hat! ¹²Wenn du den Acker weiter ^obearbeitest, wird er dir seine Kraft nicht mehr geben. Heimatlos und ruhelos musst du auf der Erde sein.«
avad ¹³Da sagte Kain zu **Adonaj**: »Meine ^oSchuld ist zu groß, sie kann nicht aufgehoben werden. ¹⁴Doch schau, du vertreibst mich heute vom Antlitz des Ackers, und auch vor deinem Antlitz muss ich mich verbergen und soll heimatlos und ruhelos auf der Erde sein – dann kann jeder mich töten, der mich findet.« ¹⁵Da sprach **Adonaj** zu ihm: »Also denn: Wer Kain tötet, soll siebenfach gerächt werden.« Und **Adonaj** machte ein Zeichen für Kain, so dass nicht jeder ihn erschlagen kann, der ihn findet. ¹⁶So zog Kain los, fort vom Angesicht **Adonajs** und ließ sich nieder im Lande Nod, ›Unruhe‹, östlich von Eden.

¹⁷Dann erkannte Kain seine Frau, sie wurde schwanger und gebar den Henoch. Er wurde zum Erbauer einer Stadt und nannte sie nach dem Namen seines Sohnes – Henoch. ¹⁸Dem Henoch wurde Irad geboren, Irad bekam den Mehujaël, Mehujaël bekam den Metuschaël, und Metuschaël bekam den Lamech. ¹⁹Lamech nahm sich zwei Frauen. Der Name der einen war Ada, der Name der anderen Zilla. ²⁰Die Ada gebar den Jabal. Auf ihn geht das Wohnen in Zelten und bei den Herden zurück. ²¹Der Name seines Bruders war Jubal. Auf den geht alles Spielen von Leier und Flöte zurück. ²²Auch Zilla gebar, und zwar den Tubal-Kajin, ein Schmied für alle, die mit Bronze- und Eisengerät pflügen. Und die Schwester von Tubal-Kajin war Naama, die Liebliche. ²³Dann sprach Lamech zu seinen Frauen:
 »Ada und Zilla, hört meine Stimme!
 Ihr Frauen Lamechs, vernehmt meinen Spruch:
 Einen Mann töte ich für meine Wunde, ein Kind für meine Strieme.
²⁴Wenn Kain siebenmal gerächt wird, so Lamech siebenundsiebzigmal.«

²⁵Der Mann-Mensch erkannte seine Frau noch einmal; sie gebar einen Sohn und gab ihm den Namen Set, »denn seht, Gott hat mir einen anderen Nachkommen gesetzt anstelle Abels, denn Kain hat ihn getötet.« ²⁶Und auch dem Set wurde ein Sohn geboren, dem gab er den Namen Enosch. In jener Zeit wurde begonnen, den Namen **Adonajs** anzurufen.

elohim **5** ¹Dies ist das Buch der Geschichte der Menschenkinder. Am Tag, als ^oGott die Menschen schuf, machte sie sie als Abbild Gottes. ²Männlich und weiblich wurden sie geschaffen. Gott segnete sie und gab ihnen beiden den Namen Adam, Mensch, am Tage, als sie geschaffen wurden.
³Als die Menschen 130 Jahre alt waren, bekamen sie ein Kind – nach ihrer Gestalt, entsprechend ihrem Bild, und es erhielt den Namen Set. ⁴Und die Lebenszeit Adams, des Menschenwesens, betrug noch 800 Jahre, nachdem Set geboren wurde, und es bekam Söhne und Töchter. ⁵Die ganze Lebenszeit Adams, des männlichen Menschen, betrug 930 Jahre, dann starb er.
⁶Set lebte 105 Jahre lang, dann bekam er den Enosch. ⁷Und Set lebte, nachdem er den Enosch bekommen hatte, noch 807 Jahre und bekam Söhne und Töchter. ⁸Die ganze Zeit Sets betrug 912 Jahre, dann starb er.
⁹Enosch lebte 90 Jahre lang, dann bekam er den Kenan. ¹⁰Und Enosch lebte,

4,11 Gen 9,5f 4,15 Gen 4,23f 4,17 Gen 5,18-24 4,24 Gen 4,15 4,26 Gen 12,8;
 Ex 3,14 5,1 Gen 1,26-28 5,2 Gen 2,23; 3,20 5,3 Gen 1,26f; 9,6 5,5 Gen 6,3



nachdem er den Kenan bekommen hatte, noch 815 Jahre und bekam Söhne und Töchter. ¹¹Die ganze Zeit Enoschs betrug 905 Jahre, dann starb er.

¹²Kenan lebte 70 Jahre lang, dann bekam er den Mahalalel. ¹³Und Kenan lebte, nachdem er den Mahalalel bekommen hatte, noch 840 Jahre und bekam Söhne und Töchter. ¹⁴Die ganze Zeit Kenans betrug 910 Jahre, dann starb er.

¹⁵Mahalalel lebte 65 Jahre lang, dann bekam er den Jered. ¹⁶Und Mahalalel lebte, nachdem er den Jered bekommen hatte, noch 830 Jahre und bekam Söhne und Töchter. ¹⁷Die ganze Zeit Mahalalels betrug 895 Jahre, dann starb er.

¹⁸Jered lebte 162 Jahre lang, dann bekam er den Henoch. ¹⁹Und Jered lebte, nachdem er den Henoch bekommen hatte, noch 800 Jahre und bekam Söhne und Töchter. ²⁰Die ganze Zeit Jered's betrug 962 Jahre, dann starb er.

²¹Henoch lebte 65 Jahre lang, dann bekam er den Metuschelach. ²²Henoch aber lebte mit Gott – nachdem er den Metuschelach bekommen hatte – noch 300 Jahre lang und bekam Söhne und Töchter. ²³Die ganze Zeit Henochs betrug 365 Jahre. ²⁴Henoch lebte mit Gott, dann gab es ihn nicht mehr, denn Gott hatte ihn weggenommen.

²⁵Metuschelach lebte 187 Jahre lang, dann bekam er den Lamech. ²⁶Und Metuschelach lebte, nachdem er den Lamech bekommen hatte, noch 782 Jahre und bekam Söhne und Töchter. ²⁷Die ganze Zeit Metuschelachs betrug 969 Jahre, dann starb er.

²⁸Lamech lebte 182 Jahre lang, dann bekam er einen Sohn ²⁹und gab ihm den Namen Noach, »Ruhe«, weil er sagte: »Der wird uns zum Aufatmen bringen von unserer Arbeit und von der Mühsal unserer Hände auf dem Ackerboden, den »Adonaj« verflucht hat.« ³⁰Und Lamech lebte, nachdem er den Noach bekommen hatte, noch 595 Jahre und bekam Söhne und Töchter. ³¹Die ganze Zeit Lamechs betrug 777 Jahre, dann starb er.

³²Als Noach 500 Jahre alt war, da bekam Noach den Sem, den Ham und den Jafet.

6 ¹Es geschah nun, als sich die Menschheit zu vermehren begann auf dem Erdboden und ihnen Töchter geboren wurden, ²da sahen die [°]Gottessöhne die Töchter der Menschen, dass sie gut für sie waren. Und sie nahmen sich Frauen von allen, die sie auswählten. ³Da sagte »Adonaj«: »Meine [°]Geistkraft soll nicht auf Dauer in den Menschen stark sein, sind sie doch [°]Fleisch. Und so soll ihre Lebenszeit 120 Jahre betragen.« ⁴Die Riesen waren in jener Zeit auf der Erde, und auch noch nachdem die Gottessöhne zu den Menschentöchtern gegangen waren und diese ihnen Kinder geboren hatten. Das sind die Helden der Vorzeit, die berühmten Namen.

elohim

ruach

basar

⁵Da sah »Adonaj«, dass die Bosheit der Menschen auf der Erde groß war. Jede Verwirklichung der Planungen des menschlichen [°]Herzens⁽⁹⁾ war durch und durch böse Tag für Tag. ⁶Da tat es »Adonaj« leid, die Menschen auf der Erde gemacht zu haben, es schmerzte mitten im Herzen. ⁷So sagte »Adonaj«: »Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, wegwischen vom Angesicht des Ackerbodens – vom Menschen bis zum Vieh, bis zu den Kriechtieren und den Vögeln des Himmels. Es tut mir leid, dass ich sie gemacht habe.« ⁸Noach aber fand [°]Anerkennung in den Augen »Adonajs«.

lev

chen

⁹Dies ist die Geschichte Noachs und seiner Kinder. Noach war ein rundherum